

V. Die volkstümlichen landwirtschaftlichen Geräte im heutigen Anatolien

A. Der altaische und fernöstliche Hintergrund

Die Türken kamen nach Anatolien erst im ersten Viertel des zweiten nachchristlichen Jahrtausends. Vorher hatten sie eine weite Wanderung aus den mittleren und östlichen Teilen Asiens durch Persien und Turkestan hinter sich gebracht; in den Gebieten, die sie verliessen, hatten sie als Nomaden gelebt. Die Türken gehören zu den altaischen Völkern, deren Urheimat G. J. RAMSTEDT irgendwo in Jehol bzw. Hingan-Gebirge annimmt. Er teilt die altaischen Sprachen in vier Hauptgruppen ein: das Koreanische, das Tungusische, das Mongolische und die Türksprachen.

Als die Türken aus den Altaigegenden aufgebrochen waren, kamen sie sehr viel mit den Chinesen in Berührung, von denen sie auch die Anfangsgründe der Landwirtschaft lernten, obwohl sie hauptsächlich Nomaden blieben. Ein Beweis für diesen Einfluss ist das Vorkommen einiger chinesischer Wörter in der landwirtschaftlichen Terminologie der türkischen Sprachen. In China entstand die primitive Landwirtschaft während des Neolithikums. Die Chinesen haben vielleicht nicht so viel landwirtschaftliches Wissen von anderen Völkern übernommen, wie beispielsweise die Europäer von den Völkern des Nahen Ostens. In der Hauptsache schufen die Chinesen ihre Landwirtschaft selbst, angefangen vom Grabstock-Ackerbau in der neolithischen Zeit, und nach der Meinung der Archäologen ist Ts'i-min-yao-chou der Schlusspunkt der chinesischen primitiven Landwirtschaft.

WILLIAM WATSON, *Early Civilization in China* (London 1966, Vorwort von STUART PIGGOT), schreibt (S. 7): »With our present knowledge that agricultural communities were emerging in Western Asia soon after 10.000 BC, and writing and literate culture developing from the fourth millennium BC onwards in the same region, we naturally ask whether the ancient civilization of China is of equal antiquity, and whether its origins were due to independent or derivative factors.« Auf beide Fragen antwortet WATSON verneinend. Aus China liegen einstweilen nicht so alte Angaben vor wie aus dem Nahen Osten. Zwar gibt es aus Japan einige C¹⁴-Datierungen, nach denen man dort ebenso früh wie im Vorderen Orient gleich weit auf dem Gebiet der Keramik gekom-

men war, aber was die übrige materielle Kultur angeht, »it is not before the middle of the second millennium BC that we can with any confidence suspect the presence, in an already highly developed and essentially Chinese culture, of some intrusive elements from the West.»

JACQUES GERNET, *Ancient China from the Beginnings to the Empire* (translated from the French by RAYMOND RUDORFF, London 1968), betrachtet (S. 31) die Entstehung der chinesischen Landwirtschaft im Neolithikum als sehr unsicher: »We still do not know in which period polished stone was first used in China, or when the first attempts were made at agriculture and stockbreeding. The fourth millenium has sometimes been put forward as a tentative date. It has some likelihood and we may adopt it for the time being.» — Wie er ferner feststellt, entstanden die neolithischen Kulturen in China »in the wooded valleys of North China and the Yellow River basin: the valleys of Wei, the Ching and the upper reaches of the Han in Shensi, Fen valley in Shansi, and the Lo and the middle Yellow River valleys in Honan«. Auf S. 46 weist GERNET darauf hin, dass man die älteste Kultur Chinas lange für eine landwirtschaftliche Kultur gehalten hat. Tatsache ist seines Erachtens jedoch folgendes: »It was only much later, during the last five hundred years before the Christian era, that North China and the Yangtse valley became a vast, densely populated area that was continuously farmed. The development of a state structure, unknown in the archaic periods, had been necessary for this to happen, likewise the diffusion of the new iron-casting technique.» — Der berühmte China-Spezialist der Sorbonne hält also die Entstehung der Landwirtschaft in China für eine ziemlich späte Erscheinung, und wir haben auch noch keinerlei sichere C^{14} -Datierungen, die beweisen würden, dass schon in vorgeschichtlicher Zeit in China Landwirtschaft getrieben worden wäre — in einem relativ kleinen Gebiet kann das zwar der Fall gewesen sein. Im übrigen ist auch zu beachten, dass die von GERNET als neolithische Zeit des 4. Jahrtausends v.Chr. bezeichnete Epoche schon der spätkolithischen Zeit des Nahen Ostens entspricht.

Im Gegensatz zu den anderen Forschern hält der Schwede DAG TROTZIG in seinem Werk »Slagen och andra tröskredskap« (Der Flegel und andere Dreschgeräte; Stockholm 1943, S. 178 f.) es für sicher, dass China die Landwirtschaft aus dem Vorderen Orient, ja sogar von europäischen Kulturen übernommen hat. Er sagt (S. 178): »Mycket tyder på att den kinesiska kulturen vuxit fram under livgivande tillskott och impulser från de främreasiatiska och europeiska kulturerna. De viktigaste vägarna för dessa kulturvägar ha gått i utkanterna av det stora transasiatiska steppbältet knytande Kina till Sydryssland och Främre Orienten. Andra leder ha från Främre Orienten passerat Främre Indien och därifrån gått vidare genom Burma eller upp genom bergspassen till Ostturkestan. Redan under neolitisk tid kan man i Kina spåra kulturdrag,

som visa västerut.»¹ Er behauptet, dass aus Gegenständen der chinesischen Bronzezeit Einflüsse der europäischen bronzezeitlichen Kulturen herauszulesen seien; als Vermittler nimmt er sibirische Nomadenstämme an.

Speziell über die Landwirtschaft ist TROTZIG (a.a.O. S. 179) folgender Meinung: »På jordbrukets område synas influenserna från de mediterrana och främre asiatiska kulturerna ha varit starkast. Flera grundläggande element i de egyptiska, babyloniska, indiska och kinesiska högkulturerna äro gemensamma: oxe, plog, vete, konstgjord bevattning. Oxen togs i bruk i Kina möjligen i sen neolitisk tid, vetet under tidig bronsålder, medan den oxdragna ploget är påvisbar först på 300-talet f.Kr. Ett särskilt skrivtecken för plog och faktiska uppgifter om kreatur som plogdragare finnas först från Hanperioden. Det är troligen det enkla årdret med handtag och sula i ett stycke, som då införes. Det är besläktat med årder bl.a. i det gamla Egypten och Babylonien samt större delen av Asien, men är i stora delar av Ostasien undanträngt av en yngre typ. Bland andra jordbruksredskap kunna vi följa den s.k. vidjeharven, en ram med inflåtande vidjor, från Sydeuropa över Mindre Asien och Ukraina, Armenien, Iran och Ostturkestan till Ost- och Sydasiien. Vidare finnas räfsliknande harvar i Medelhavsområdet, Ukraina, Främre Indien, Kina och Sydostasien. Såploget uppträder i det gamla Babylonien, är omtalad från Främre Indien och knyter an till Kinas såtrattar. För sädesrensning har man i hela Medelhavsområdet, Södra och Mellersta Asien och Kina begagnat den långskaftade skoveln. Den flåtade vannan är bl.a. belagd i det gamla Egypten, Främre Indien och Kina.»²

¹ »Vieles weist darauf hin, dass die chinesische Kultur unter belebenden Beiträgen und Impulsen von den vorderasiatischen und europäischen Kulturen entstanden ist. Die wichtigsten Wege für diese Kulturwellen sind am Rande des grossen transasiatischen Steppengürtels verlaufen, der China mit Südrussland und dem Vorderen Orient verbindet. Andere Wege sind vom Vorderen Orient über Vorderindien und von dort weiter durch Burma oder hinauf durch Bergpässe nach Ostturkestan verlaufen. Schon in der neolithischen Zeit kann man in China Kulturzüge nachweisen, die nach Westen deuten.»

² »Im Bereich der Landwirtschaft scheinen die Einflüsse von den mediterranen und vorderasiatischen Kulturen am stärksten gewesen zu sein. Viele grundlegende Elemente in den ägyptischen, babylonischen, indischen und chinesischen Hochkulturen sind gemeinsam: Ochsen, Pflug, Weizen, künstliche Bewässerung. Die Ochsen wurden in China möglicherweise in der späten neolithischen Zeit in Gebrauch genommen, der Weizen in der frühen Bronzezeit, aber der von Ochsen gezogene Pflug ist erst im vierten Jahrhundert v. Chr. nachweisbar. Ein besonderes Schriftzeichen für den Pflug und faktische Angaben von Tieren als Pflugziehern finden sich erst aus der Han-Periode. Es ist wahrscheinlich der einfache Häufelpflug mit Griff und Sohle in einem Stück, der damals eingeführt wurde. Er ist verwandt mit Häufelpflügen u.a. im alten Ägypten und in Babylonien sowie grösseren Teilen von Asien, aber ist in einem grossen Teil Ostasiens von einem jüngeren Typus verdrängt. Unter anderen landwirtschaftlichen Geräten können wir der sog. Weidenegge folgen, einem Rahmen mit eingeflochtenen Weidenruten, von Südeuropa über Kleinasien und die Ukraine, Armenien, Iran und Ostturkestan bis Ost- und Südasiien. Ferner finden sich harkenähnliche Eggen im Mittel-

Die Behauptungen TROTZIGS sind jedoch meines Erachtens viel zu unbestimmt, als dass man sie für beweisbar halten könnte. Erst weitere Forschungen und neue Ausgrabungen können zusätzliches und beweiskräftigeres Material zu dieser Frage erbringen, die jedoch nicht eigentlich zu unserer Untersuchung gehört. Ich verweise jedoch auf die Kapitel der vorliegenden Untersuchung, in denen die einzelnen landwirtschaftlichen Geräte gesondert behandelt werden, und in denen versucht wird, die Unterschiede zwischen den Traditionen des Fernen und des Nahen Ostens zu klären.

Die chinesische Landwirtschaft entstand in Nordchina in den Gegenden von Wei und Fen, wo die Quellen des Gelben Flusses entspringen. Dort haben die Archäologen viele Beweise für eine primitive Landwirtschaft gefunden. Der Ackerbau verbreitete sich nach den Gegenden von Kiang-Tschou, Tschö-Kiang und Fu-Kien, deren Funde ins späte Neolithikum gehören. Man spricht in diesem Zusammenhang von der Yang-tschao-Kultur, deren kennzeichnendste Züge in Resten von Getreidekörnern sowie aus Stein angefertigten Beilen, Hacken, Sicheln und Handmühlen bestehen. Die Landwirtschaft wanderte von den niedrigen Bergabhängen weiter in die Täler der grossen und kleinen Flüsse. Die ältesten in China angebauten Getreidearten sind *Panicum miliaceum* und *Setaria italica*, ferner *Andropogon Sorghum* sowie Reis und Weizen. Das höchste Alter hat die Hirse, die fast ausschliesslich zur ältesten Flora Nordchinas gehört. Sorgho und Hanf sind aus Indien nach China gekommen, der Weizen aus Nepal und vom Pamir, der Reis dagegen aus den feuchtheissen südöstlichen Teilen Asiens. Von den ältesten Haustieren kannte man in China besonders das Schwein, während das Schaf und das Rind in der neolithischen Epoche selten waren.

Über die Landwirtschaft der Schang-Periode im zweiten vorchristlichen Jahrtausend weiss man durch archäologische Funde wie auch durch die ältesten Texte so viel, dass eine Art von Karte der landwirtschaftlichen Zentren hat angefertigt werden können. Die Landwirtschaft konzentrierte sich damals auf die alluvialen Gegenden und bestand in Irrigationsackerbau. Die ältesten piktographischen Zeichen der chinesischen Schrift beweisen die Kenntnis des Holzpfluges. Von den Getreidepflanzen waren am häufigsten Reis und Hirse. Man liess Schweine, Schafe und Ziegen weiden, wogegen die Rinderzucht sich erst in der nächsten Epoche ausbreitete, nämlich der Tschou-Periode.

Aus dieser Zeit (1122—255 v.Chr.) kennt man viele chinesische Literatur-

meergebiet, in der Ukraine, in Vorderindien, China und Südostasien. Den Saatpflug gibt es im alten Babylonien, er ist in Vorderindien erwähnt und knüpft an Chinas Saatrichter an. Für die Getreidereinigung hat man im ganzen Mittelmeerraum, in Süd- und Mittelasien und China die langstielige Schaufel benutzt. Die geflochtene Schwinge ist u.a. im alten Ägypten, in Vorderindien und China belegt.*

werke, wie etwa *Schu-king*, *Li-ki* und *Tschou-li*, aus denen wir Kenntnis von der damaligen Landwirtschaft erhalten. Die Zahl der Getreidearten nahm zu, besonders die der Hirsearten, die das vom Irrigationsackerbau verursachte Salzigwerden des Bodens vertrugen. Neben Getreide wurden auch Obst und Gemüse angebaut. Um mehr Fette für die Nahrung zu gewinnen, begann man neben dem Ölbaum auch Sesam anzubauen. Als Material für Pflugmesser drang die Bronze vor; in der nächsten Periode wurden diese dann auch schon hauptsächlich aus Eisen hergestellt. Die ältesten eisernen Pflugmesser stammen aus der Zeit um 500—300 v. Chr. Das Bewässerungswesen, vor allem auf den Reisfeldern, war schon sehr entwickelt. Die Bauern fingen an, ihre Dörfer zu befestigen.

In der Han-Periode (206 v. Chr. — 220 n. Chr.) begannen die Historiker *Annales* zu schreiben, in denen auch von der Landwirtschaft erzählt wird. Aus diesen Werken sind interessante Einzelheiten ersichtlich. Auch das archäologische Material, das u. a. den Verstorbenen ins Grab mitgegebene landwirtschaftliche Gegenstände und Terrakotta-Bildsäulen umfasst, ist reichlich. Das chinesische Wirtschaftsleben war in dieser Epoche von der Landwirtschaft bestimmt. Die Konserviertechnik entwickelte sich stark. *Ts'i-min-yao-tschou* berichtet von zahlreichen Hirsearten, deren Farben und Formen geschildert werden und deren Haltbarkeit gerühmt wird. Auch der Speicherung des Getreides schenkte man viel Beachtung. Die in die Bildbeilage dieser Untersuchung aufgenommenen Abbildungen stellen damalige Pflugtypen dar. Das Pflügen geschah mit einem Ochsenpaar, dem ein hölzernes Joch auf den Nacken gelegt war. Über die Geschichte der chinesischen Landwirtschaft s. genauer z. B. *CASTAGNOL*, *Dictionnaire Archeologique des Techniques*, Paris 1963, I S. 26 ff. Über die indische Landwirtschaft s. *ibid.* den Artikel von *J. AUBOYER*.

LIU MAU TSAI berichtet nach chinesischen Quellen in seinem umfangreichen (831 Seiten) Geschichtswerk »Die chinesischen Nachrichten zur Geschichte der Ost-Türken (T'u-küe) I—II« (2 Teile, Göttinger Asiatische Forschungen Bd. 10, Wiesbaden 1958) nur sehr kurz in Teil I S. 456 f. über die Landwirtschaft im 7. Jahrhundert n. Chr.:

»Die T'u-küe (damit sind die Ost-Türken gemeint) lebten zwar von der Viehzucht, aber sie trieben teils auch Ackerbau, denn wir erfahren, dass *Motsch'o* im Jahr 698 von T'ang mehr als 40.000 Schi Saatgetreide und 3.000 landwirtschaftliche Geräte verlangte und bekam. Ob sie nun den Ackerbau von anderen Nomadenvölkern, etwa *Juan-juan* oder von den Chinesen gelernt haben, lässt sich nicht feststellen. Sicher ist es wohl nur, dass sie sich durch den ständigen Kontakt mit den chinesischen Bauern bzw. Militärkolonisten immer stärker mit dem Ackerbau befasst haben müssen. Ferner ist es möglich, dass sie von den sie beratenden Sogdiern den Ackerbau gelernt haben.

Ausserdem erhielt Mo-tsch'o einige 10.000 Pfund Eisen. Dieses Eisen brauchte er sicherlich für die Schmieden seiner Leute, denn sie waren schon unter den Juan-juan als Schmiede bekannt. Damit wurden ausser Waffen sicherlich auch andere Geräte, vielleicht auch landwirtschaftliche Geräte, hergestellt.

Tschang Kien liess die unterworfenen Sse-kie in Tai-tschou Ackerbau treiben (nach 627). Die Ernte wurde von der chinesischen Regierung zur Dekkung des Armeebedarfes aufgekauft.»

Nach den chinesischen Quellen lernten die Türken also die Landwirtschaft entweder von den Chinesen oder den Sogdiern oder irgendwelchen Nomadenvölkern. Leider sind genauere Angaben aus dem 7. Jahrhundert nicht zu erlangen. Wie wir später sehen werden, brachten die Türken die chinesische Tradition nicht in den Westen, wenigstens nicht die Tradition des Pfluges und der Dreschwerkzeuge.

Obgleich die Landwirtschaft der Mongolen nicht zum Gegenstand unserer Untersuchung gehört, sei hier erwähnt, dass sie im Lichte der wenigen bisher erschienenen Abhandlungen erwartungsgemäss mit der Tradition des Fernen Ostens zusammenhängt. Von diesen Untersuchungen sei vor allem A. RÓNATAS, »Some Data on the Agriculture of the Mongols« genannt (in der Festschrift »Opuscula Ethnologica Memoriae Ludovici Biró Sacra«, Budapest 1959, S. 443—469); den Schluss davon bildet ein ganz kurzes Verzeichnis ausgewählter mongolischer Wörter für landwirtschaftliche Geräte und deren Teile auf S. 468—469. Die wichtigsten von ihnen sind wohl *andžis*(*an*), *andžasun*, *andasun*, *andžas* 'Pflug', *dewūr* 'Schaufel zum Wannern', *žadūr* 'Sense, Sichel' und *kürdže* 'Schaufel, Spaten'.

Es ist also selbstverständlich, dass die Türkvölker, als sie mit der chinesischen Hochkultur in Berührung kamen, auch etwas von der Landwirtschaft lernten. Während sie durch Persien, eines der ältesten Ackerbauländer, westwärts wanderten, lernten sie weitere Fertigkeiten, und schliesslich gelangten sie nach Anatolien, das man als eines der Länder kennt, wo die Landwirtschaft entstanden ist. Vorläufig hat man die Landwirtschaft der Türken recht wenig erforscht, nur eine einzige eingehende Untersuchung ist darüber verfasst worden.

Die Landwirtschaft Ost-Turkestans ist untersucht worden von Ludwig GOLOMB, »Die Bodenkultur in Ost-Turkestan, Oasenwirtschaft und Nomadentum« (Freiburg/Schweiz 1959). Vom Standpunkt unserer Untersuchung sind in seinem Werk am interessantesten Kapitel V »Feldbestellung« (S. 84—85), Kapitel VI »Ernte« (S. 85—87) und Kapitel VII »Dreschen« (S. 87—89). Er stellt fest, dass die dortige Landwirtschaft Pflugkultur ist (die Namen des Pfluges sind *buguza* und *omač*), wobei der Typ des Grindelpflugs gebräuchlich ist. Hackbau wird lediglich im Garten getrieben (die Hacke heisst *ketmen*),

und zwar ist er gerade bei den Türken üblich, während die Chinesen die Schaufel benutzen. Die Benennung der Egge ist *söjöm* und die der Sichel *oraq*. Gedroschen wird mit der Dreschwalze sowie mit Dreschgabeln und -schaufeln, aber nicht mit dem Flegel wie in China. Die landwirtschaftlichen Werkzeuge Ost-Turkestans gehören also deutlich zur Tradition des Nahen Ostens.

Eine wichtige aber etwas veraltete Untersuchung ist Hamit Zübeyir KOŞAYS umfangreicher Artikel »Türkiye halkının maddî kültürüne dair araştırmalar« in der Serie »Türk Etnografya Dergisi I«, 1956. KOŞAY kennt nur die ins anatolische Chalkolithikum zu datierenden Funde, wie etwa die Getreidespeicher und verkohlten Weizenkörner in den Feuersbrunstsichten von Alaca Höyük, die zur Bronzezeit gehören und die er um das Jahr 2100 v. Chr. datiert, sowie die damaligen Sicheln und Handmühlen. Doch ahnt er — und ganz richtig —, dass spätere Ausgrabungen auch landwirtschaftliche Relikte der neolithischen Zeit enthüllen können, denn das ist nachher geschehen. Mit Recht weist er darauf hin, dass die Türken bei ihrer Ankunft in Anatolien »eine recht entwickelte Zivilisationslast« mit sich getragen haben, so dass, wenn man die Geschichte der türkischen Landwirtschaft erforscht, »das volkskundliche Material uns der alten Tradition Anatoliens und Zentralasiens gegenüberstellen wird«. KOŞAY stützt sich auf die Forschungen des russischen Botanikers N. I. VAVILOV (hauptsächlich veröffentlicht in Bull. Appl. Bot. Plant Breed XVI. 2, Leningrad 1926). Nach diesen Untersuchungen sind Turkestan, Afghanistan und die Hochebenen Kleinasiens Heimatländer von Kulturpflanzen. Die Gerste ist eine ältere Anbaupflanze als der Weizen, das haben auch die neuesten Ausgrabungen bewiesen. KOŞAY macht mit Recht auf die Tatsache aufmerksam, dass es für 'Gerste' einen alten gemeinaltäischen Namen gibt: türkisch *arpa* 'Hordeum sativum', mongolisch *arba*, mandschurisch *arfa* 'schwarze Gerste'. Aus dem Türkischen ist das Wort ins Ungarische entlehnt worden, und zwar in der Form *árpa*. RÄSÄNEN, Etym. Wb. S. 27a, weist nach, dass das Wort im mitteltürkischen Gebiet bekannt ist: mtü. tschag. osm. 'Gerste', dagegen kaz. 'Gerstenkorn im Auge', oir. usw. *arba*; man beachte auch osm. *arpa-zyk* 'das Korn auf dem Flintenlauf'; nach RAMSTEDT (Kalm. Wb. 15) heisst es im Mongolischen *arbaĵ*, davon soj. *arbaĵ* 'Gerste', mogul. und mandsch. *arfa*. Hierher gehören auch afghanisch *ōrbūšah*, griechisch *ἄλφι*, albanisch *elĥ*, nach JOKI (LSS S. 69—70) auch iranisch **arpa*. Hingegen gehören armenisch *gari* und die damit zusammenhängenden Wörter — gegen KOŞAYS Meinung — nicht mit dem in Rede stehenden Wort zusammen. Es kann sein, dass das Wort für 'Gerste' sich ursprünglich von Iran aus in die altäischen Sprachen ausgebreitet hat. Vgl. auch WALDE-POKORNY I 92.

Auch das Wort für 'Weizen' ist gemeinaltäisch, vgl. JOKI, LSS S. 106 f. und RÄSÄNEN, Etym. Wb. S. 86a: atü. uig. *buyĥaj* 'Weizen', osm. turkm. *boyĥaj*,

kkir. *būdaj*, kzk. tob. *buydaj*, kar. usw. *budaj*, kaz. *bodaj*, baschk. *bōdāj*, bar. usw. *puγdaj*, oir. usw. *pūdaj* id., tschuw. *pāri* 'Spelt' (> tscher. *pāri*; kaz. *berāj*, kzk. *boraj* id.; altholg. > ung. *búza*) = mong. *bugudaj* (RAMSTEDT, Kalm. Wb. 64) (> otü. *buyudaj* 'Weizen'), goldi *būda*. KOŞAY kennt die türkische und die mongolische (*buda*) Form, allerdings auch noch die kasantatarische Form.

Gerste und Weizen waren die wichtigsten Anbaupflanzen des alten Orients. Es ist natürlich, dass ihre Namen in den altaischen Sprachen übereinstimmen. Ferner gibt es einige gemeinsame Wörter, die zwar Getreide bezeichnen, deren Bedeutungen aber in den einzelnen altaischen Sprachen auseinandergehen, wie etwa nach RÄSÄNEN (Etym. Wb. 464b) mtü. s-ug. *tary-γ* 'Korn, Weizen', 'Hirse', tschag. *tari-γ*, tar. *terik*, kmk. blk. krč. usw. *tary* (> tscher. *tar* id.), osm. az. turkm. *dary* id., soj. *tarā*, mong. *tari* (> ma. *tari* 'ackern'), s. RAMSTEDT, Kalm. Wb. 380, POPPE 62. Das Wort gehört zu uig. mtü. *tary* 'ackern', s-ug. *tary, taru*, tschag. otü. *tara* 'das Land bebauen'. Vgl. auch S. 121, 122.

Die Benennungen des Reises in den altaischen Sprachen sind entweder Entlehnungen oder alte eigenständige Wörter. Mehrere türkische und mongolische Dialekte haben erst neulich das russische *ris* angenommen. Osm. krm. *pirinč* 'Reis', kom. *brinč* 'Grütze', trkm. *bürinč* sind persische Lehnwörter (pers. *birinj*; s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 385 b). Alte eigene Wörter sind mtü. *tuturkan* 'Reis', kom. *tuturyan*, tschag. *tuturyu* id. ~ mong. *tuturya* 'Reis, Reisbrei' ~ ? kor. **tutur-* (RÄSÄNEN, Etym. Wb. 502 b) und otü. *gürüč* 'Reis', kkir. *kürüč* usw. (s. RÄSÄNEN, a.a.O. S. 311 b).

Noch bei ihrer Ankunft in Anatolien waren die osmanischen Türken hauptsächlich Nomaden, die reitend ihre Ziegen und Schafe hüteten, aber sie hatten doch auch schon gewisse Erfahrungen in der Landwirtschaft, die auf der fernöstlichen, der zentralasiatischen und der iranischen Tradition fussten. In Kleinasien lernten sie die uralte anatolische Tradition kennen und verschmolzen diese mit den anderen. Dass auch die alte altaische Tradition kraftvoll weiterlebte, wird ersichtlich, wenn wir die im Türkischen und in den übrigen altaischen Sprachen vorkommende Terminologie der landwirtschaftlichen Geräte untersuchen. Wir werden bemerken, dass dieser Wortschatz überwiegend altaisch ist, obgleich das archäologische Material und die heutigen volkstümlichen Werkzeuge überwiegend von anatolischem Typ sind. Die Osmanen gaben also anatolischen Geräten altaische Namen.

1. PFLÜGE

Eine kurze, aber klare Gesamtdarstellung von der Entstehung und Entwicklung der verschiedenen Pflugtypen sowie von ihrer Verbreitung gibt KUNZ DITTMER, Allgemeine Völkerkunde, Formen und Entwicklung der Kultur (Braunschweig 1954), in dem Kapitel »Pflugbau und Hochkultur« (S. 264 ff.). Die Pflugtypen Anatoliens behandelt er nicht gesondert, nur ein ungefähres Bild gibt er von ihnen, ähnlich wie P. LESER. Eine der neuesten Pfluguntersuchungen, in denen auch die Pflugtypen des Nahen Ostens behandelt werden, u.a. die neuiranischen, ist AXEL STEENBERG, Med Bragende Flammer (KUML 1955, S. 65 ff., man beachte besonders Abb. 8 auf S. 78). Hinsichtlich der Pflugliteratur sei speziell verwiesen auf die Publikationsreihe »International Secretariate for Research on the History of Agricultural Implements«, National Museum, Kopenhagen 1960—. Recht interessant ist der Artikel von BRANMIR BRATANIC »Einige Möglichkeiten zur Fortführung der Pfluggerätekforschung«, Actes du IV^e Congrès International des Sciences Anthropologiques et Ethnologiques, Wien 1952, Band II, 1 ff.

Nach DITTMER, a.a.O. S. 266, entstand der älteste Pflugtyp aus dem Grabstock, als man diesem eine Deichsel gab, die Grindel: »Dass die ältesten und im ganzen Pflugbaugesamt verbreiteten Pflüge solche *Grabstockpflüge* sind, zeigt deutlich ihre Herkunft vom Grabstock und nicht von der Hacke.« (S. auch *ibid.* Abb. 80.) Dieser Typ war auch der älteste Pflugtyp des Vorderen Orients, s. z.B. A. SALONEN, Agricultura Mesopotamica, Abbildungen, z.B. vom Marlik-Pflug. Aus diesem ältesten Typ entwickelte sich im indischen Kulturgebiet der stärkere »Grabstocksohlpflug«, der sich dann nach Turkestan, China und Nordafrika ausbreitete. Aus dem gleichen Grabstockpflug entwickelte sich der mesopotamische Zweimesserpflug, der in Persien und in den Wohngebieten der Tataren noch heute gebräuchlich ist. Ferner entwickelte sich aus dem Grabstockpflug der »Krümmelpflug« (s. weiter unten). Er verbreitete sich von Mesopotamien aus nach Nordwestindien und in die Gebiete am Mittelmeer, der »Spatenpflug« dagegen aus dem nordöstlichen Vorderasien nach Indien und Nordafrika. Aus dem Spatenpflug entwickelte sich der »vierseitige Rahmenpflug« hauptsächlich in Ostasien, aber auch in Indien, Kaukasien und Persien. Dies sind die wichtigsten Pflugtypen des Ostens.

PAUL LESER, Entstehung und Verbreitung des Pfluges (Ethnologische Bibliothek, Anthropos Tom. III. 3, Münster 1931), ist die umfangreichste (677 S.), gründlichste und zuverlässigste Darstellung der Geschichte des Pfluges. Das Werk enthält all das volkskundliche Material, das vor den neuesten, nach dem zweiten Weltkrieg durchgeführten Ausgrabungen bekannt war. Der Verfasser betont ausdrücklich (a.a.O. S. 3): »Ziel dieser Arbeit ist die

Erforschung der Geschichte des Pfluges.» Das sprachwissenschaftliche Material hat er fast ganz weggelassen. Sehr knapp behandelt er das Material des alten Vorderen Orients, z.B. Babylonien und Assyrien in Kapitel III: Die alten Mittelmeerkulturen (S. 241—249) nach Hellas und Altitalien, das alte Ägypten (S. 249—265) und die übrigen Gebiete (S. 265—268). Mit der letztgenannten Bezeichnung meint er hauptsächlich Palästina, über dessen antike Pflüge er nicht viel sagen kann, weil es von dort zur Zeit des Erscheinens seines Buches kaum Material gab. Vorderasien wird von LESER in Kapitel V zusammen mit Nord- und Nordostafrika behandelt; er versteht unter Vorderasien folgende Länder: Arabien, Irak, Syrien, Zypern, Lykien, Phrygien, Mysien, Urfa, Kurdistan, Armenien, Kaukasien, Azerbaidshan, Talysch und Persien. Diesen Ländern widmet er die Seiten 349—362, behandelt aber Pflüge aus neuerer Zeit.

Es ist ganz natürlich, dass LESER, der kein Orientalist und überhaupt kein Sprachwissenschaftler ist, zwangsläufig zu dem spärlichen von Orientalisten veröffentlichten Material seine Zuflucht genommen hat. Wir können es deshalb gut verstehen, dass er gar nicht das alte Anatolien behandeln konnte, denn beim Erscheinen seines Buches kannten die Orientalisten noch kaum Material von dort und hatten auch noch nichts davon publiziert. Seine Behandlung des übrigen Orients fusst auf veralteten Quellen, die er jedoch als Spezialkenner des Pfluges auf die bestmögliche Weise auszuwerten verstanden hat, wobei er z.B. die Tatsache feststellt, dass der Säetrichterpflug nur für das Zweistromland typisch ist. Auf Datierungen hat er nicht eingehen können, weil in der Zeit des Erscheinens seines Buches die Orientalisten lediglich zu ungefähren Datierungen des spärlichen Pflugmaterials imstande waren. Erst SALONEN hat durch das in seiner »Agricultura Mesopotamica« enthaltene reichhaltige Material die Datierungsfragen geklärt.

So bringt das im übrigen ganz ausgezeichnete Werk LESERS nichts für unser Thema Wichtiges über das alte Anatolien. Auch über das spätere und das neuzeitliche Anatolien sagt sein Material sehr wenig, und aus diesem Grunde muss man sich des von KOŞAY gesammelten Materials bedienen, das das vorläufig beste in der heutigen Türkei zusammengetragene volkskundliche Material ist, wenngleich KOŞAYs altaisches Sprachmaterial einiger Modifizierung bedarf.

Es dürfte jedenfalls Grund vorliegen, zuerst das von LESER dargestellte volkskundliche Material vom Balkan kennenzulernen, denn die Türken kamen auch mit den Völkern des Balkans und des übrigen Südosteuropa viel in Berührung. LESER bringt dieses Material in Kapitel IV: Die übrigen europäischen Länder, Teil I: Südosteuropa (S. 269—282). Das für unsere Untersuchung in Frage kommende Material ist folgendes.

Der peloponnesische Pflug ist vom selben Typ wie die Pflüge in einigen

anderen Teilen des Mittelmeergebiets. Er wird von Ochsen gezogen, die unter das Joch gespannt sind; LESER schildert ihn mit den Worten: »... ein Jochpflug mit schön gebogenem, in die Sohle greifendem Krümel.« Die Pflugsterze erhebt sich fast senkrecht auf dem Körper des Pfluges und endet in einem Handgriff, das Pflugmesser ist aus Eisen (s. LESER, a.a.O. S. 270 und ibid. Abb. 115). Der Typ ist derselbe wie z.B. bei dem heute in Ägypten bekannten Pflug der Fellachen (vgl. SALONEN, Agricultura, Abb. in der ägyptischen Abteilung des Bilderteils). Eben solche Pflüge sind auch in Thessalien noch gebräuchlich. Auch in Makedonien gibt es noch heute Pflüge mit Joch, bei denen der untere Teil der Deichsel gebogen und mit der Sohle des Pfluges verbunden ist. Der Unterschied zwischen dem peloponnesischen und dem thessalischen Pflug besteht jedoch darin, dass die Pflugsterze des letztgenannten schräg ist und durch den gebogenen unteren Teil der Deichsel hindurchgeht (s. LESER, a.a.O. S. 271 und ibid. Abb. 116). Man kennt einen südwestmakedonischen Pflug, bei dem der untere Deichselteil gebogen und mit der Sohle verbunden, die Pflugsterze aber zweistielig ist (a.a.O. S. 272 und ibid. Abb. 117 und 118; dieser Typ ist auch in Bosnien bekannt, s. ibid. und Abb. 119). Die volkstümlichen Pflüge Albaniens vertreten fast genau denselben Typ wie der obengeschilderte peloponnesische Pflug. Der einzige Unterschied scheint folgender zu sein: »... die Schar, steilgestellt, [ist] anscheinend nicht auf die Spitze der Sohle aufgeschoben..., sondern auf das zusammenlaufende vordere Ende des Doppelstreichbretts« (a.a.O. S. 273 und CARL PATSCH, Das Sandschak Berat in Albanien, Schriften der Balkankommission, Antiquarische Abteilung, III, Wien 1904, S. 30, Abb. 9). LESER (a.a.O. S. 273) erwähnt auch einen ebensolchen albanischen Pflug, nur mit dem Unterschied, dass bei diesem der Körper und die Pflugsterze aus einem Stück sind.

Die ebenerwähnten Pflugtypen sind in Südosteuropa volkstümlich und vorherrschend. Gemeinsam ist ihnen, dass der untere Teil der im Joch endenden Deichsel gebogen und mit dem Pflugkörper verbunden ist. Nach LESER sind das »Pflüge mit Krümel«; er erklärt den Fachausdruck *Krümel* auf S. 7 seines Werks folgendermassen: »Manche Pflüge haben keinen Grindel, sondern statt dessen einen Teil, den wir Krümel nennen, ein auf der Sohle sitzendes Holz (oder Eisenstück), das sich nach vorn umkrümmt und an dessen vorderem Ende der Pflug gezogen wird.« Diese Pflüge des östlichen Mittelmeergebiets sind nach KOŞAYS Material zum Teil auch in der heutigen Türkei in Gebrauch. Neben diesem »Pflug mit Krümel« gibt es in Südosteuropa noch einige andere volkstümliche Pflugtypen, aber von ihnen sagt LESER (a.a.O. S. 274): »Ausser den Pflügen mit Krümel besitzt Südosteuropa noch andere Pflugformen, doch ist mir eine räumliche Abgrenzung der einzelnen Arten voneinander nicht möglich.«

Wir können feststellen, dass man im Gebiet des heutigen Anatolien, also

der Türkei, zwei alte Pflugtypen des Zweistromlandes nicht kennt, nämlich den Sätetrichterpflug und den mit zwei Pflugmessern versehenen Grindelpflug. Dagegen ist der im Nahen Osten und im östlichen Teil des Mittelmeergebiets, auch in Südosteuropa, beheimatete uralte babylonische Pflug, nach LESER (a.a.O. S. 246) der »einstertzige Sohlpflug mit Krümel«, in Anatolien gebräuchlich; er gehört offenbar zur uralten Tradition des Vorderen Orients. Die Türken haben ihn bei ihrer Ankunft in Anatolien übernommen und ihn bis heute beibehalten.

Nun müssen wir die Pflugtradition im Fernen Osten in den ursprünglichen Wohngebieten der altaischen Völker betrachten, um zu sehen, ob die fernöstliche Tradition mit den Türken nach Anatolien gewandert ist. Ausserdem müssen wir uns mit der zentralasiatischen Tradition vertraut machen.

LESER beschreibt die Pflüge des Fernen Ostens in Kapitel VI seines Werks: Inner-, Süd- und Ostasien, wovon Ostasien in Teil 2 auf S. 384—411 behandelt wird. Diese Pflüge sind hauptsächlich »vierseitige Pflüge«, d.h. von anderem Typ als der »Pflug mit Krümel«, der den wichtigsten Pflugtyp des östlichen Mittelmeergebiets und des Nahen Ostens ausmacht. Vierseitige Pflüge findet man in folgenden Gebieten: Jün-nan, Kwei-tschou, Kwang-si, Kwang-tung, Fu-kien, in der Jangtse-Gegend, in Kiang-su, Schan-tung, Peking, im Südostteil der Mongolei, in der Mandschurei sowie in Korea und Japan. LESER (a.a.O. S. 390 f.) gibt von diesem Pflugtyp folgende ausführliche Schilderung: »Sie haben immer nur eine Sterze; deren oberes Ende dient bisweilen als Handgriff, trägt aber auch des öfteren einen besonderen oben aufgesetzten Griff und bei manchen Pflügen auch noch einen zweiten, etwas tiefer sitzenden. Der Grindel ist anscheinend nur selten ganz gerade, meist gebogen, mitunter sehr stark. Sein vorderes Ende ruht oft auf einem auf der Erde schleifenden Schuh; wo dieser fehlt, schwingt der Grindel frei. Die Zustränge werden bisweilen ohne weiteres an dem Grindel befestigt, bisweilen an einem, manchmal vor das Grindelende vorgelegten, manchmal weiter hinten am Grindel angebrachten Ortscheit, gelegentlich wohl auch an der Schleifstelle selbst. Die Griessäule verbindet die Sohle nicht immer starr mit dem Grindel, sondern trägt manchmal mehrere Löcher zur Regelung des Tiefganges, der an einem der uns bekannten Pflüge auch noch an der Vorderschleife beeinflusst werden kann.« (S. auch die Abbildungen in LESERS Werk S. 385—389.)

Die Pflüge des Fernen Ostens sind also nach LESER »vierseitige Grindelpflüge«. Sie gehören also nicht zu den »Krümelpflügen« des Nahen Ostens und des östlichen Mittelmeergebiets. Die Türken haben diese fernöstliche Tradition nicht nach Anatolien mitgebracht.

Wenn wir nun zu den Pflügen Zentralasiens und Vorderindiens übergehen, die LESER (a.a.O.) in Kapitel VI, Teil 1 schildert (Innerasien und Vorderindien S. 363—384), kann wieder seine klare Beschreibung zitiert werden (S. 363):

»Aus weiten Gebieten Innerasiens kennen wir einen mit geringen Abänderungen anscheinend immer gleichen Pflug, einen streichbrettlosen Jochpflug mit geradem, die Sterze durchbohrendem Grindel, dessen Haupt oder richtiger dessen Sohle von dem unteren Ende der Sterze gebildet wird; statt einer Griessäule haben die Pflüge dieser Art nicht selten über dem Grindel eine Querverbindung zwischen diesem und der Sterze.»

Diesen Pflugtyp findet man bei den Tekke-Turkmenen, ferner in Buchara, Samarkand und dem ganzen weiten Gebiet zwischen dieser Stadt und Sergiopol, ausserdem bei den Sojoten und in Chinesisch-Turkestan, nach LESER möglicherweise auch in Tibet. Die ältesten Funde sind etwa tausend Jahre alt. (S. auch die Abbildungen dieses Pflugtyps bei LESER, a.a.O. S. 364—365.) Den Türken ist dieser Pflugtyp wohlbekannt; er ist neben dem »Krümelpflug« auch heute noch in Gebrauch.

Man kann also feststellen, dass in Anatolien erstens der uralte »Krümelpflug« des Vorderen Orients und des östlichen Mittelmeergebiets volkstümlich ist und zweitens der in Zentralasien von den Türkvölkern viel verwendete »Grindelpflug« (vgl. LESER, a.a.O. S. 363). Die alte nahöstliche Tradition lebt also weiter, und zwar neben der innerasiatischen Tradition. Hingegen ist der dem Fernen Osten eigene chinesische Pflug nicht mit den Türken nach Anatolien gekommen. Er ist wiederum nach Südostasien vorgedrungen, nämlich nach den Philippinen, Java und Hinterindien (LESER, a.a.O. S. 565).

Sehr interessant ist folgende Behauptung LESERS (a.a.O. S. 565): »Der Pflug mit Krümel ist, entgegen den bisherigen Anschauungen, nicht indogermanischen Ursprungs, sondern gehört bereits den älteren, nichtindogermanischen Kulturen des Mittelmeeres an, bestimmt der etruskischen und babylonischen.« Zu dieser Feststellung ist LESER aufgrund des spärlichen altorientalischen Bildmaterials gelangt. Als er seine Behauptung aufstellte, kannte er nicht das sehr umfangreiche sprachliche Material, das wir aus dem Nahen Osten kennen, und das SALONEN in seinem Werk »Agricultura Mesopotamica« behandelt. LESER kennt auch nicht das spärliche Sprachmaterial aus Alt-Anatolien, das im Anfangsteil dieser Untersuchung analysiert ist, und aufgrund dessen wir zu dem Ergebnis gelangt sind, dass die Hethiter bei ihrer Ankunft in Anatolien vom dortigen Substratvolk (oder den Substratvölkern) die Namen der wichtigsten landwirtschaftlichen Geräte übernahmen, teilweise aber auch eigene Neologismen für solche Werkzeuge schufen, mit anderen Worten, dass die hethitische Nomenklatur der landwirtschaftlichen Werkzeuge nicht urindoeuropäisch ist. — In diesem Zusammenhang kann wohl auch darauf hingewiesen werden, dass die von LESER erwähnte etruskische Kultur, die den »Krümelpflug« kannte, nach den heutigen Substratforschungen gerade aus Kleinasien stammt, mit anderen Worten, aus dem Gebiet der jetzigen Türkei, wie B. LANDSBERGER in seinen Vorlesungen nachgewiesen hat (die ich leihweise von SALONEN erhalten habe). So sehen wir, dass die uns von HERODOT

vermittelte alte Überlieferung zutrifft, wonach die Etrusker aus Kleinasien westwärts gewandert sind.

Nach diesem Überblick können wir zu der Behandlung der türkischen Wörter für 'Pflug' übergehen.

Wir kennen in den altaischen Sprachen viele Benennungen für den Pflug, die sich wenigstens zum Teil in verschiedenen türkischen Dialekten erhalten haben. Einige davon sind gemeinaltaisch und beweisen somit, dass die Türken entweder, als sie noch im Altaigebiet wohnten, oder nach ihrem Aufbruch von dort den Pflugackerbau kennengelernt haben. Es dürfte sich um einfache Holzpflüge gehandelt haben, wie wir sie aus chinesischen Bildern kennen (s. Bilderbeilage). Der Sätetrichterpflug, wie er in Babylonien vorkam, war im Fernen Osten nicht in Gebrauch.

a. *amac*: mtü. otü. srt. trkm. *amac* 'Pflug' ist nach RÄSÄNEN, Etym. Wb. 18 b aus dem Persischen entlehnt, wo es *āmāğ*, *amāğ*, *āmāč*, *amāč* lautet. (Vgl. schon RADLOFF, Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte, I 646: *āmāč* / *amāč* (OT. Sart.) = pers. *amāğ* »der Pflug«.) RÄSÄNEN stellt fest: »Die Herkunft des Wortes ist schwierig.« Im Persischen ist die Bedeutung 'Pflugsterz' (s. z.B. HORN, Grundriss der neupersischen Etymologie s.v.), vgl. kurd. *mač* id.; es handelt sich somit um eine Entlehnung des pars pro toto.

b. *andazyn*, soj. oir. 'coxa' (vgl. M. VASMER, REW s.v. coxa), 'Pflug', nach RAMSTEDT kommt das Wort von mong. *anda-sun* 'Pflug', s. Kalm. Wb. 10. So auch RÄSÄNEN, Etym. Wb. 20a.

c. *azal*, trkm. 'Pflug', ist nach RAMSTEDT, JSFOu 32,2. 3, mit dem Wort *para* der goldischen Mundart des Tungusischen zu verbinden, das 'Schlitten' bedeutet, ferner mit mong. *aral* 'Schlitten; Femerstange' (< **haral*), wovon otü. osm. *haral* 'Pflug'. Das uraltaische *p*, das sich im Tungusischen erhalten hat, ist durch *h* in dem mittelmongolischen Wort vertreten, aus dem otü. osm. *haral* entlehnt worden ist, und nachher ist das *h* im Türkischen geschwunden. Vgl. auch türk. *aryš* 'Deichsel' (s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 26a: *(h)*aryl* und 33a: *azal*).

d. *papura*, osm. 'grosser, schwerer Pflug, der mit einem Paar Ochsen bespannt ist', kann kein ursprünglich türkisches Wort sein, weil im Türkischen alle mit *p* anlautenden Wörter durch die Lautentwicklung $p > f > h > O$ das Anlaut-*p* verloren haben. Die Sprache, aus der das Wort entlehnt ist, kennen wir nicht.

e. *pulluk*, osm. 'eine schwere Art Pflug', ist ebenfalls ein Lehnwort, wie das anlautende *p* klar beweist. Es kommt vom slawischen (u.a. russ., bulg.) *plug*, das seinerseits eine Entlehnung aus dem Germanischen (ahd. *pfluog* usw.) ist. (S. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 387a.)

f. *salda*, oir. tel. 'Pflug, Pflugschar', schor. *sala* id. Hier kann es sich um eine Benennung nach dem Prinzip des pars pro toto handeln.

g. *sapan*, mtü. osm. az. 'Pflug', osm. kaz. usw. *saban* id. (davon u.a. wog.

söpân id.; vgl. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 402a; weiter auch russ. *cabân* 'zweirädriger Pflug; grosser Schlitten für Fischernetze; Mastenholz; Bock zum Holzsägen; tatar. Volksfest' < kaz. usw. *saban*; s. VASMER, REW II 565). — Schon J. PEISKER, Zur Sozialgeschichte Böhmens (Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 5, 1897, S. 78), hat darauf hingewiesen, dass man unter *saban* in verschiedenen Sprachen Pflüge verschiedenster Typen versteht (vgl. auch LESER, a.a.O. S. 43 Anm. 133). LESER schildert (a.a.O. S. 186—188 und ibid. Abb.) den im Gebiet von Kasan nahe bei Tscheremschan gebräuchlichen *saban*, der von ganz anderem Typ ist als der gleichnamige Pflug in der Türkei, der allerdings hauptsächlich in der Form *sapan* bekannt ist. Den *saban* der Gegend von Kasan schildert LESER (a.a.O. S. 187) folgendermassen: »Auf einem zweirädrigen Vorgestell (mit Doppelgabeldeichsel?) ruht ein sehr langer Krümel, vom Sech durchbohrt; sein Ende fasst in die Sohle, die von den waagrecht liegenden Enden der sich umbiegenden beiden Sterzen gebildet wird; die Doppelsohle vereinigt sich vorn und trägt die einseitige Schar; an der rechten Seite steht, an Sohle und Krümel befestigt, ein Streichbrett.» Dieser vom türkischen *sapan* beträchtlich abweichende *saban* ist weit verbreitet, besonders in Südosten bis Ufa, Orenburg und Samara (Kuibyschev), nach LESER (a.a.O. S. 192) möglicherweise auch in Sibirien (vgl. ibid. S. 201, 203, 207 über den *saban*-Typus bei den Finnougriern, 209, 210 Anm. 188, 272 f., 293, 367, 476, 482, 497 und 499 Anm. 153).

h. *kotan* osm. 'ein grosser Karren mit Rädern; grosser Pflug' (RADLOFF, Wb. II 607); 'Eisenpflug' (KOŞAY; s. unten S. 108), *kutan* 'grosser Pflug' (MAGAZANIK), *köten* 'Pflug' (KOŞAY, vgl. unten S. 108). Es ist vielleicht nicht unmöglich, dieses Subst. mit folg. altaischen Vogelnamen zu vergleichen: osm. *kutan*, tschag. *kotan* 'Pelikan', jak. *kutaŋ* 'eine Art Vogel', *kütän* 'ein Landvogel' usw. (s. weiter RÄSÄNEN, Etym. Wb. 284 b).

i. *kunde* 'Holzpflug' (< iran.?) vgl. unten S. 131.

j. *soka*, kzk. bar. 'Pflug', tat. *suka* usw. (< russ.); vgl. unten Kapitel VII. 4

Bei diesen Namen des Pfluges bemerken wir, dass wenigstens einer davon gemeinaltisch zu sein scheint, nämlich *azal*; dieses Wort dürfte ursprünglich 'Schlitten' bedeutet haben, wie das tungusische *para* zeigt, ist aber später zu der Bedeutung 'Pflug' übergegangen. Es ist wohl die älteste dieser Benennungen. Die Bedeutung 'Deichsel' ist sekundär. Der Name *andazyn* ist von den Mongolen geschaffen, die Bezeichnung *sapan* dagegen von den Türken. Durch die Berührungen mit den Iraniern erhielt man die Lehnwörter *āmāč* und *kunde*. Ein typisch türkisches, wenn auch nur in einem begrenzten Gebiet gebräuchliches Wort ist *salda*. Nach der Ankunft der Türken in Anatolien wurde aus einer oder mehreren slawischen Sprachen die Benennung *pulluk* entlehnt, ein Wort germanischer Herkunft. Unbekanntes Ursprungs ist das dem Türkischen fremde Wort *papura*, das jedoch erst aus der anatolischen Zeit stammt, mög-

licherweise aus irgendeiner nichttürkischen Sprache Anatoliens. So spiegelt sich also in der Terminologie deutlich die Entwicklung wider, in deren Verlauf die Türken den Pflug kennenlernten.

Aus dem Neuosmanischen erwähnt wenigstens RAGIP RIFKI in seinem deutsch-türkischen Wörterbuch »Alamanca-Türkçe Büyük Lûgat« (Istanbul 1931) auf S. 409^b das Wort *çift* als pars pro toto in der Bedeutung 'Pflug'. Dieses Wort ist eine Entlehnung aus dem Persischen, dort *jiŋl*, das nach A.K.S. LAMBTON, Persian Vocabulary (Cambridge 1961), S. 50, im heutigen Farsisch allgemein *joft*, *juft* ausgesprochen wird, und dessen Bedeutung 'pair, yoke (of oxen)' ist. Aus der persischen Benennung des den Pflug ziehenden Ochsenpaares ist also ein Wort für 'Pflug' geworden; *çift sürmek* bedeutet nach RIFKI (a.a.O. ibid.) 'den Pflug treiben, hinter dem Pfluge gehen', *çiftçi* wiederum 'Bauer'. Über das pers. Wort s. z. B. HORN, Neupers. Etym. S. 95.

Den wichtigsten Teil des Pfluges, die Pflugschar, nannte man im Mitteltürkischen *tış*, was eigentlich 'Zahn' bedeutet, dann aber 'Pflugschar'. Hier haben wir eine ebensolche Bedeutungsentwicklung wie z.B. im Sumerischen, wo *z u₂*, akkadisch *šinnu*, eigentlich 'Zahn' bedeutete, dann im Sprachgebrauch der Nichtfachleute 'Pflugmesser', in dem der eigentlichen Sachkenner jedoch 'Eggenmesser' (s. SALONEN, Agricultura Mesopotamica s.vv. *z u₂* = *šinnu* und *e m e* = *lišānu*). — Nach RÄSÄNEN, Etym. Wb. 508a, ist *u₁adyk* im krtsch. 'Stelle zwischen Pflugbalken und Pflugdeichsel'.

2. EGGEN

Für die Egge kennen wir kein gemeinaltaisches Wort, wenn nicht das weiter unten zu behandelnde **süri-*, wovon das neuosmanische *tarla sürgüsü* 'Egge' kommt, ein solches ist (s. z.B. RIFKI, a.a.O. S. 110^a). Wir wissen nicht mit Sicherheit, ob die altaischen Völker die Egge schon kannten, als sie noch untereinander in Wechselwirkung standen. Aus dem Osmanischen kennen wir die Eggenbenennungen *turmik* und *taban*. An Entsprechungen aus anderen Türkssprachen kennen wir das tatarische *lirma*, vgl. Kapitel VII. 4

Das Wort für 'eggen, (zusammen)rechnen' scheint gemeinaltaisch zu sein, denn nach RAMSTEDT (Studies in Korean Etymology, S. 239) gehört tschag.-osm. *sürgü* 'the harrow' zu der türkischen Wortwurzel *sür-* 'Striche, Furchen machen, ackern, pflügen', tel. *sürüçü* 'der Landbauer', einer Wurzel, die zu verbinden ist mit dem koreanischen Wort *ssjrida* 'to harrow, to rake — a paddy-field', **süri-*. (Vgl. auch RÄSÄNEN, Etym. Wb. 437b; atü., uig. *sür.*). Da **sür-* sowohl 'Striche, Furchen machen, ackern, pflügen' als auch 'to harrow' zu bedeuten scheint, ist es möglich, dass es doch auch mit dem sog. Furchenstockbau in Verbindung zu bringen ist, von dem H. KOTHE (Verbreitung und Alter der Stangenschleife, Ethnographisch-archäologische Forschungen 1,

Berlin 1953, S. 89) inbezug auf die Verhältnisse Ostasiens sagt: »Es ist möglich, dass die späte Afanasjevo-Kultur bereits den Furchenstockbau kannte, und dass dieser zusammen mit der Viehzucht (Pferd!) auf westliche Einflüsse (Tripolje- und Katakomben-Kultur) zurückgeht.« (S. auch K. JETTMAR, *The Altai before the Turks*, Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities Nr. 23, 1951, S. 141.) Die Frage bedarf noch gründlicher Forschungen.

3. ANSPANNEN DER ZUGTIERE VOR PFLUG UND EGGE

Das Anschirren der als Zugtiere verwendeten Ochsen und Kühe vor den Pflug und vor die Egge ist, wie A. SALONEN (*Agricultura Mesopotamica* S. 103 f.) gezeigt hat, im ganzen Vorderen Orient seit vorgeschichtlichen Zeiten gleichgeblieben. Aus dem Werk SALONENS sei nun folgende anschauliche Schilderung zitiert, worin er u.a. von dem Anschirren der Zugtiere im heutigen Anatolien berichtet: »Vor allem war der Ochs, aber auch die Kuh, das Zugtier der landwirtschaftlichen Geräte. Deshalb war auch das Joch bei landwirtschaftlichen Arbeiten den Rindern eigen, es sah ganz anders aus als die Joche der Equiden. Wie es aussah, sieht man in der Abbildung des frühsum. Joches Or.N.S. XVI Pl. XLI Abb. 4a-b = Salonen, *Hippologica* Tf.-Abb. VI. 1-2; es ist ein auf den Nacken von zwei Ochsen (2-Gespann) gelegtes schweres Holz mit gepolsterten $k u \check{s} - g u_4$, . . . um den Hals der Tiere; die Deichsel ist in der Mitte mit Bändern und $k a k = sikkalu$. . . daran befestigt. Sehr anschaulich ist diese Art Joch in Tf.-Abb. XXXIV. 1 aus dem heutigen Anatolien (s. unsere Bilderbeilage), wo das frühsumerische Joch beim Pflügen mit Ochsen immer noch im Gebrauch ist. Die Rinderanschirrung war also eine Anschirrung mit $N a c k e n j o c h$ und $H a l s s t ü c k$, dabei war die Aufzäumung ohne Gebiss. Das gerade Joch wurde mit Seilen aus Stoff bzw. aus Ziegenwolle oder mit ledernen Riemen an der Deichsel angebracht. Da das Joch an den hohen oberen Dornfortsätzen der vorderen Rückenwirbel der Rinder und dem tieferen Halsansatz am Widerrist genügend Halt findet, können die Rinder mit dem Widerrist bei dieser Anspannung gut ziehen und ihre Kehle wird trotz des Halsstückes nicht zu sehr belastet. Eine andere Art Ochsenjoch mit quadratförmigen Rahmen um den Hals der Tiere, befestigt an dem über den Nacken der Tiere gelegten schweren Holz, zeigt Tf.-Abb. XXXVI. 2 (Salonen, *Hippologica* Tf. X), auch aus dem heutigen Anatolien.« (S. auch die eingehende Beschreibung des Joches bei SALONEN, *Hippologica* S. 99 ff. und Bildbeilagen.)

Dem von SALONEN erwähnten sumerischen Begriff $k u \check{s} - g u_4$ 'aus Leder angefertigtes Halspolster des Ochsen' entspricht das gemeinaltäische Wort **boj*, **moj*: tschag. *boj* 'Hals', tschuw. *muj* usw. 'Hals', kzk. usw. *mojn*, kkir. *mojun*, kaz. *mujân*, uig. usw. *bojun*, tar. *bojnturuk* 'Halsstange der Pferde

(das ist bei RÄSÄNEN falsch, es muss heißen 'der Ochsen') beim Pflügen', soj. *mojunduruk* usw., soj. *mončar*, srt. *moinča* 'Kummet', vgl. mong. (POPPE 34, 140) *mojinoy* 'Wamme', burj. *bojnok* (davon kzk. soj. *mojnak* 'Fell des Halses', auch kkir. jak.), kor. (RKS 899) *moŋe* 'Kummet' (RÄSÄNEN, Etym. Wb. 80a). RÄSÄNEN vergleicht damit ein finnisch-ugrisches Wort: fi. *povi*, mord. *poŋgo*, wotj. *pij* 'Busen'. Die letzterwähnten Zusammenstellungen mit diesem uralten altaischen Wort, das ursprünglich aus der Pferde- und Wagenterminologie eines Reitervolks stammt, sind meines Erachtens gewagt. Sachlich entspricht z.B. kzk. und soj. *mojnak* 'Fell des Halses' dem sumerischen Polster *k u š - g u₄*, s. SALONEN, *Agricultura Mesopotamica s.v.*

Interessant ist auch das Wort *salma*, tschag. otü. tar. 'Pferdeschlinge', tel. 'Block,Rolle', kzk. 'eine Art Kummet zum Ausspannen der Ochsen (wird über den Hals gelegt)'. Es gehört zum Verb *sal* 'hinlegen' (s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 399a). Hier handelt es sich meiner Ansicht nach deutlich um das »Ochsenjoch mit quadratförmigen Rahmen um den Hals der Tiere, befestigt an dem über den Nacken der Tiere gelegten schweren Holz«, wovon SALONEN an der oben zitierten Stelle spricht und in seinem Werk die Abbildung Tf. XXXVI. 2 (s. auch Bilderbeilage) bringt.

Ein griechisches Lehnwort ziemlich jungen Datums ist osm. (dial.) *zevle*, *zevli*, *zelbe*, *zilve*, *sevli*, *zelvi* 'die kragenförmigen Holzteile am Joch'; vgl. gr. *ζεῦλα*, *ζεῦλί*, *ζεβλί* 'Joch' (s. TIETZE, *Oriens* 8. S. 219).

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass wir ein gemeinaltaisches Verb für 'pflügen' kennen, nämlich türk. *aş* 'scharren, graben', tschuw. *al* 'pflügen', mong. *ele* 'abschaben'. Im Türkischen ist das ursprüngliche **l* zu *š* geworden. Das Wort scheint sehr alt zu sein und geht möglicherweise auf die Epoche des Grabstock- und Hackbaus zurück. (Vgl. auch RÄSÄNEN, Etym. Wb. 51a).

4. HACKEN

Es gibt folgende die Hacke bezeichnende Wörter:

a. *abyl*, oir. schor. 'eine Hacke zum Bearbeiten des Feldes', leb. *öl*, das aus den mong. Sprachen entlehnt ist: kalm. *öli* 'Queraxt, Hacke', mong. *auli*, ursprünglich **abuli* (s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 2b). — Da dieses Wort gerade 'Queraxt' bedeutet und als seine älteste im Mongolischen vorkommende Form *abuli* rekonstruiert ist, möchte ich wagen, es so zu erklären, dass es auf die elamitische Hackenbenennung *h a b u d a* zurückgeht, die A. SALONEN (*Agricultura Mesopotamica*, S. 143) folgendermassen schildert: »... leichte Doppelhacke, auf dem Feld und im Garten zum Jäten von Unkräutern verwendet; fast immer aus *u r u d u* 'Kupfer', Länge 12—17 cm; Gewicht gewöhnlich 1/3—1 Mine, d.h. ca 170—500 gr. Das eine Blatt dieser Doppelhacke ist in

horizontaler, das andere in vertikaler Ebene, so dass die *habuda* leicht durch Wenden des Handgelenkes von vorne nach der Seite herumgeschwungen werden kann, wobei das eine Blatt die Wurzel der Bodenpflanzen von vorne, das andere von der Seite hackt.» Derartige Hacken hat man bei Ausgrabungen in Persien sehr reichlich gefunden, und zwar angefangen von der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr., und sie wiegen genau so viel, wie die sumerischen Wirtschaftstexte als ihr Gewicht angeben. Nach Sumer kamen sie als Modewaren zur Zeit der 3. Dynastie von Ur; damals suchten elamitische Saisonarbeiter Beschäftigung in der Landwirtschaft des südlichen Zweistromlandes, wo die zum Ackerbau gehörenden Arbeiten etwas früher ausgeführt werden mussten als im kühleren Susiana. Eine Stütze für diesen meinen Erklärungsversuch ist auch die Tatsache, dass solche Hacken von elamitischem Typ auch heute noch in Anatolien sehr beliebt sind, wenngleich sie heutzutage viel grösser sind als die von den Sumerern und Elamitern verwendete *habuda*. (S. in der Bilderbeilage die langstieligen Hacken: *abyl* = *habuda*.) Als diese erstaunliche technische Erfindung weit in den Westen und in den Osten wanderte, wurde zugleich auch ihr Name übernommen. Schon im Akkadischen schwand das anlautende *h*, und der Wechsel von *d* (bzw. *ḍ*) und *l* ist aus mehreren Sprachen bekannt. Wir erhalten also leicht aus *habuda* über **abud* die Form *abul*. Ich möchte jedoch betonen, dass es sich nur um einen Erklärungsversuch handelt, der später vielleicht als falsch erwiesen werden kann, genauso wie seinerzeit die Annahme der Entlehnung des akkadischen Wortes *pilakku* in die altaischen Sprachen als falsch erwiesen worden ist.

b. *alaka*, oir. 'Hammer', krg. *alaya*, az. *alax* 'kleine Hacke zum Reinigen der Beete', stammt aus dem Mongolischen: (RAMSTEDT, Kalm. Wb. 7) *aluqa* 'Hammer' ~ ma. *folgo*, goldi *palū*. Es ist beachtenswert, dass im goldischen Dialekt des Tungusischen die *p*-Stufe im Anlaut steht, im Mandschurischen wiederum die *f*-Stufe; diese Tatsachen beweisen die Herkunft dieses alten Wortes aus dem Ur-Altäischen. Es dürfte auf die Zeit des Hackbaus zurückgehen und ist in der altaischen Sprachfamilie wahrscheinlich eigenständig. (Vgl. auch RÄSÄNEN, Etym. Wb. 15b.)

c. **bēl*, **bīl*: osm. az. *bāl* 'Hacke, Kelt', trkm. *pil*, kmk. karatsch. *bel* 'Schaufel', czk. 'Spaten', ist aus dem persischen Wort *bīl* 'pelle, bêche' entlehnt (RÄSÄNEN, Etym. Wb. 69a). Dieses Wort iranischer Herkunft, das im Persischen gerade 'Schaufel' bedeutet (s. A.K.S. LAMPTON, Persian Vocabulary S. 30) und von den Türken übernommen wurde, als sie auf ihrer Westwanderung durch Persien Herren dieses Landes waren, ist auch insofern interessant, als es einerseits 'Hacke' und andererseits 'Schaufel' bedeutet, so dass es der doppelten Bedeutung von sum. *al* entspricht (vgl. SALONEN, a.a.O. s.v. *al* = *allu*). Aus diesem Grunde bringen wir *bāl* unter den Hacken (s. auch »Schaufeln«);

im Neuosmanischen sagt man, wenn man die Schaufel meint, *kürek bel*, um beide Begriffe unterscheiden zu können (*kürek* 'Schaufel' zu *küre* 'schaufeln'). Vgl. auch osm. *bostan bâli* 'Spaten' (wörtlich »Gartenspaten«).

d. *kâtmân*, tschag. otü. tar. 'Hacke, Haue', tschag. *kîtmên* 'grosse Hacke', mtü. *kâtmân* 'Grabscheit'. Dies ist eine eigenständige Benennung in den Türksprachen, die wir weder als Lehnwort noch aus dem Ur-Altäischen kennen (s. RÄSÄNEN, Etym. Wb, 259b).

e. *mîlin*, tschag. tar. 'Spitzhacke, Picke', scheint ebenfalls ein eigenständiges Wort der türkischen Sprachen zu sein.

f. griechischer Herkunft ist wohl osm. (Westdial.) *dikel*, *dikkel*, *tikel* 'zweizinkige Hacke, Karst'; vgl. gr. *δωέλλι* id. (s. TIETZE, Oriens 8. S. 217).

RIFKI, a.a.O. S. 223, nennt auch die modernen osm. Bezeichnungen *çapa* und *kazma* 'Hacke', das letztere vom tü. *kaz* 'graben' (s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 243a).

Wir können also feststellen, dass *abyl* ein uraltes Wort des Hackbaus ist, das vielleicht schon früh aus dem westlich gelegenen Elam in die altaische Sprachfamilie gekommen ist. Dagegen ist *alaka* ein altaischer landwirtschaftlicher Fachausdruck, der schon aus der Epoche des Hackbaus stammt, *bâl* ein am Ende des 1. Jahrtausends n.Chr. aus dem Persischen entlehntes Wort, *kâtmân*, *mîlin* und *kazma* offenbar eigenständige Schöpfungen der Türksprachen. Die Verteilung der Wörter ist wieder die gleiche, wie wir es früher festgestellt haben: ein Wort ist uraltaisch, die übrigen entweder aus Persien oder eigenständig türkische Ausdrücke späterer Zeit. Die Benennungen der Hacke beweisen also dasselbe wie die anderen Fachausdrücke, nämlich dass die Altaier vor ihrer Trennung voneinander irgendeine primitive Landwirtschaft getrieben haben, und dass sie später von den Völkern, mit denen sie auf ihren Westwanderungen in Berührung kamen, Wörter für landwirtschaftliche Begriffe entlehnten, schliesslich aber auch eigenständige Neologismen schufen.

5. SCHAUFELN

Es gibt zwei Wörter für 'Schaufel', und hinzu kommt noch, dass *bel*, das an sich 'Hacke' bedeutet vgl. oben S. 92, in einigen türkischen Dialekten auch die Bedeutung 'Schaufel' hat, die im Persischen gerade die ursprüngliche ist. Im Osmanischen gebraucht der Bauer jedoch gewöhnlich den Ausdruck *kürek bel* für 'Schaufel', zum Unterschied vom 'Hacke' bedeutenden *bel*; RIFKI, a.a.O. S. 531^b, übersetzt *kürek bel* mit 'portatif kürek'. Er nennt auch gar kein anderes neuosmanisches Wort für 'Schaufel'; vgl. doch unten s.v. *kürä*. Das Graben in der Erde mit der Schaufel heisst im Neuosmanischen *kürek bel ile toprağı kazmak*.

a. *karmu-k*, osm. 'Haken, Spaten', gehört zusammen mit mong. *qarma*,

qarmu 'scharren, kratzen, schaben' und stammt also aus einer altaischen Wurzel. (S. auch RÄSÄNEN, Etym. Wb. 238b.)

b. *kürä*, tschag. otü. osm. oir. usw. 'schaufeln, scharren', tschag. kom. otü. osm. tel. usw. *kürä-k* 'Schaufel', tschuw. *kəreže* 'Schaufel' ~ mong. (RAMSTEDT, Kalm. Wb. 248) *kür-že* 'Spaten', davon koib. *kür^djak* 'Schaufel, Spaten' (POPPE 79 und RÄSÄNEN, Etym. Wb. 310 a-b).

Die beiden eigentlichen Wörter für 'Schaufel' sind also altaischen Ursprungs, wogegen das aus dem Persischen entlehnte *bel* auch in der Bedeutung 'Hacke' ein späterer Ankömmling in den türkischen Sprachen ist.

6. SICHELN

Sichelklingen, die aus Feuerstein gemacht sind, hat man aus neolithischer und chalkolithischer Zeit gefunden; ihre Länge beträgt höchstens 20 cm. Am Anfang der chalkolithischen Epoche verfertigte man die Sichelklingen nicht sofort aus Kupfer und Bronze, sondern aus diesen Metallen wurden zuerst nur kleinere Gegenstände hergestellt, wie z.B. Nadeln. Erst später, um die Mitte des dritten vorchristlichen Jahrtausends, begann man auch die Sichelklingen aus Bronze anzufertigen. Die heutige gebogene Form der Sichel ist dieselbe wie zur Zeit der Hethiter (vgl. KOŞAY, a.a.O. Bilderbeilage, und GARSTANG, a.a.O. Bilderbeilage), so dass wir das Fortleben der anatolischen Tradition feststellen können.

Im osmanischen Türkisch ist das allgemeine Wort für 'Sichel' *orak* (= mtü. *oryak*; eigentlich 'Schneidewerkzeug, Erntewerkzeug', vom Verb *ormak* 'schneiden, ernten, mähen'). Der Ausdruck 'mit der Sichel schneiden' heisst *orakla biçmek*. Das Mongolische hat mindestens zwei Wörter, die hauptsächlich die Grasschneidesichel bezeichnen, nämlich *xadūr* und *šalga* (< kzk.); sie sind also nicht gemeinaltisch (s. RAMSTEDT, Kalm. Wb. 159, 346). Die einzelnen altaischen Sprachen haben jede ihren eigenen Sichel-Wortschatz geschaffen, s. genauer Kapitel V B, wo die reichhaltige Sichel- und Sensenterminologie des Neuosmanischen dargestellt ist.

7. DRESCH-SCHLITTEN

Hinsichtlich des Drusches besteht ein klarer Unterschied zwischen der nahöstlichen und der fernöstlichen Tradition. Im Nahen Osten geschah das Dreschen schon in der chalkolithischen Zeit mit Hilfe eines eigens dazu bestimmten Schlittens, wie die bei Ausgrabungen gefundenen sog. Zähne beweisen (sumerisch *z u₂*, akkadisch *šinnu*), nämlich Feuersteinstücke, die am Boden des Dresch-Schlittens befestigt wurden. Derartige »Zähne« hat man auch bei den Ausgrabungen in Anatolien gefunden. Im Fernen Osten dagegen,

namentlich in China, an dessen Traditionen die türkischen und anderen altaischen Völker sich hielten, wurde mit dem Gelenkflügel gedroschen, ebenso wie noch heute in primitiveren Gegenden (vgl. CASTAGNOL, a.a.O. S. 29).

Die Tatsache, dass wir in der türkischen Sprache nur ein einziges Wort für 'Dresch-Schlitten' kennen, und auch dies erst aus der Zeit, als die Türken bereits nach Anatolien gekommen waren, und ferner der Umstand, dass es in den Türksprachen und sonstigen altaischen Sprachen sehr zahlreiche Wörter für Strohgabeln sowie für andere ähnliche mit Stielen versehene Dreschwerkzeuge gibt (s. weiter unten), weisen ganz klar darauf hin, dass die Türken der im Fernen Osten herrschenden chinesischen Dreschtradition folgten und erst nach ihrer Ankunft in Anatolien die uralte Tradition des Vorderen Orients übernahmen. Das im osmanischen Türkisch anzutreffende Wort für 'Dresch-Schlitten' heisst

döğen, das in einigen Mundarten zu *döven*, *deven* geworden ist. Es ist mit dem Verb *döğmek*, *dövmek* 'hauen, dreschen' zu verbinden und bedeutet also 'Dreschwerkzeug'.¹ Für 'Dreschtemne' gebraucht man im Neuosmanischen den Ausdruck *harman yeri* (s. RIFKI, a.a.O. S. 580^b). Ihm liegt das persische Wort *zarman* zugrunde, das im Farsischen 'harvest' bedeutet; das davon erweiterte *zarmangah* hat die Bedeutung 'threshing floor' (s. LAMBTON, Persian Vocabulary S. 61). (Die neuzeitliche Dreschmaschine heisst im Türkischen *harman makinasi*.) Der Drusch wurde in Anatolien schon während der chalkolithischen Zeit mit dem Dresch-Schlitten auf der Dreschtemne ausgeführt (s. Bilderbeilagen), aber das osmanische Türkisch entlehnte das Wort für 'Dreschtemne' aus dem Persischen, als die Türken sich während ihrer Wanderung, die sie nach Anatolien führte, in Persien aufhielten. Auch in Persien wurde gemäss der uralten Tradition des Nahen Ostens gedroschen.

Schon die sumerische »Georgica« enthält in Zeilen 87—108 eine genaue Beschreibung dieses altorientalischen Dresch-Schlittens, der in seinem Bau den heute in Anatolien gebräuchlichen völlig gleich war. A. SALONEN hat (Agricultura Mesopotamica S. 171 ff.) diese klassische Stelle genau analysiert und sie mit der Schilderung vom *döğen* bzw. *deven* verglichen, die J. A. MORRISON in seinem Werk »A Unit of Land Occupance in the Kanak Su Basin of Central Anatolia« (Chicago 1939, S. 39) gibt. Es dürfte begründet sein, die ausgezeichnete Schilderung MORRISONS zu zitieren:

»Threshing is accomplished with the threshing-sled — the *deven*, which in size and shape, resembles the New England »stoneboat« . . . It consists of a plank approximately one and one-half meters long [nach KOŞAYS Angaben in Bursa sogar 2 m lang] and sixty centimeters in width, slightly turned up

¹ Anders, aber kaum richtig erklärt TIETZE (Oriens 8. S. 217—218) den Ursprung des Wortes *döğen*.

at one end, and its under side studded with sharp flints . . . As soon as a stack of unthreshed grain has been piled as high as it conveniently can be, threshing begins. Enough is pulled off the top of the stack to form a loose layer about forty centimeters thick around its base and extending outward from it some three or four meters. Over this layer around the stack the *deven* is hauled by a pair of bullocks, or more rarely, a horse. Being turned up at its forward end, the *deven* rides on top of the layer. The driver stands or sits on the *deven* to give it additional weight . . . As the *deven* goes round and round the stack, the flints in its under surface cut the stalk of grain into short pieces and remove the kernels of grain from their heads. Every few minutes the layer is stirred and turned, so that no kernel shall be left in its head. When inspection shows that the process is complete, the mixture of chopped-up straw and grain is pulled down from the stack . . . When the entire stack has been ground up in this manner, the winnowing begins.»

Unsere Abbildungen zeigen den Bau des heutigen anatolischen *döjen*, die an seinem Boden befestigten »Zähne« und auch den auf dem Dresch-Schlitten stehenden Mann, während das Ochsenpaar den Schlitten im Kreis auf den Garben herumzieht; in der Mitte sieht man einen Garbenhaufen, aus dem von Zeit zu Zeit Garben genommen und auf der Dreschtemme ausgebreitet werden. Die Namen der einzelnen Teile sind aus der Untersuchung von KOŞAY ersichtlich und auch in den Zeichnungen vermerkt.

Im Mitteltürkischen gab es auch das Wort *mama*, das nach RÄSÄNEN, (Etym. Wb. 324b) folgendes bedeutet: »der Dreschstier in der Mitte, um den sich die anderen drehen«. Möglicherweise handelt es sich dabei nicht um das Dreschen mit dem *döjen*, sondern wie in Ägypten und anderswo im Orient um die Benutzung von Dreschtieren, die man mit den Füßen die Garben zertrampeln liess. Das Gesetz des Hammurabi enthält sogar zwei Paragraphen, in denen die Miete für Esel und Ziegen festgesetzt wird, deren man sich zum Dreschen bediente.

Das osmanische *döjen*, *deven* ist also meines Erachtens ein Neologismus, den die Osmanen schufen, als sie die anatolische Dreschtradition kennenlernten. Ferner ist es meiner Ansicht nach nicht möglich, das gemeinaltäische Wort für 'Schlitten', ktsch. koib. schor. *šor*, krg. *šigär*, hak. *sör* ~ mong. burj. *šarga*, *čarga* (RAMSTEDT, Kalm. Wb. 442), *čirga* (> jak. *sārya*; über die Etymologie s. genauer RÄSÄNEN, Etym. Wb. 449b und besonders JOKI, LSS 295—6) auch als eine Benennung des Dresch-Schlittens aufzufassen, denn in der gemeinaltäischen Zeit folgte man im Drusch der chinesischen Tradition, die den Dresch-Schlitten nicht kannte. Ausserdem ist zu beachten, dass man dieses Wort beispielsweise im Osmanischen nicht in der Bedeutung 'Dresch-Schlitten' antrifft, sondern dass die Türken für dieses Dreschwerkzeug der anatolischen Tradition einen Neologismus erfunden haben.

8. HEUGABELN UND DRESCHFLEGEL

Als einen Beweis für den Einfluss der chinesischen Dreschtradition können wir die grosse Zahl von Wörtern ansehen, die den Drusch mit Flegeln und mit Heugabeln bezeichnen (vgl. oben). Es gibt insgesamt sechs solche Wörter, und ein Teil von ihnen gehört zum gemeinaltäischen Stammwortschatz.

Über den Flegel hat der schwedische Forscher DAG TROTZIG seine Dissertation verfasst: »Slagan och andra tröskredskap. En etnologisk undersökning med utgångspunkt från svenskt material»¹ (Stockholm 1943). Wie man schon aus dem Titel des Buches ersieht, hat sich TROTZIG in der Hauptsache mit dem schwedischen Material befasst, zieht aber auch das gesamteuropäische zum Vergleich heran. Sehr wenig kennt er das östliche Material, sowohl aus dem Nahen als auch aus dem Fernen Osten, das er hauptsächlich auf S. 60 und 178—181 behandelt. Im ersten Kapitel »Beskrivning av slagtyperna och deras geografiska fördelning» gibt er unter »Indelning» ein anschauliches Bild von den einzelnen Flegeltypen und bringt auf S. 13 die Abbildungen »Schematiska teckningar av slagtyperna».²

Da ich in der Tradition des Vorderen Orients — ebensowenig wie SALONEN in seiner »Agricultura Mesopotamica» — keine eigentlichen Flegel im Sinne der Definition TROTZIGS gefunden habe, weil die nahöstliche Tradition lediglich Dreschgabeln, -stöcke und -schaufeln kennt, hätten wir eigentlich keinen Grund, auf TROTZIGS Werk näher einzugehen. Trotzdem ist aber hier ein solches Eingehen angebracht, denn der Flegel in dem Sinne, wie TROTZIG ihn definiert, war der fernöstlichen Tradition wohlbekannt, und die Türken kannten ihn sicherlich aus den Zeiten ihrer Symbiose mit den Chinesen. TROTZIG definiert (S. 12) den Flegel folgendermassen: »Med *slaga* menas här till skillnad från tröskkäpp och tröskklubba endas det tröskredskap, som består av två delar rörligt förenade med varandra. Skaftet, som man håller i, och slagträet, som träffar säden, skola här benämnas *handval* och *slagval* i enlighet med folkligt bruk i stora delar av Norden.»³ In den schematischen Abbildungen sehen wir die verschiedenen Typen, von denen hier nur der erste in Frage kommt, der *tappslaga* heisst, denn alle fernöstlichen Dreschflegel sind von diesem Typ.

¹ Der Flegel und andere Dreschgeräte. Eine ethnologische Untersuchung mit dem Ausgangspunkt vom schwedischen Material.

² Im ersten Kapitel »Beschreibung von Flegeltypen und deren geographische Verteilung» gibt er unter »Einteilung» ein anschauliches Bild von den einzelnen Flegeltypen und bringt auf S. 13 die Abbildungen »Schematische Zeichnungen von Flegeltypen».

³ »Mit *Flegel* wird hier im Unterschied zu Dreschstock und Dreschkeule nur das Dreschgerät gemeint, das aus zwei beweglich miteinander verbundenen Teilen besteht. Der Stiel, den man anfasst, und das Schlagholz, das das Getreide trifft, sollen hier *handval* (Flegelstiel) und *slagval* (Klöppel) genannt werden, in Übereinstimmung mit dem volkstümlichen Gebrauch in grossen Teilen des Nordens.»

TROTZIG definiert diese Untergruppe: »*Tappslaga*: genom ett hål tvärs igenom handvalens ändparti går en tapp, på vilken slagvalen är surrad eller påträdd. Den är då rörlig endast i ett plan. Stundom gå slagval och tapp i ett.»¹

Eine genauere Schilderung des *tappslaga* im Fernen Osten, eines Flegels, den auch die Türken gekannt haben, gibt TROTZIG auf S. 60 f.: »Handvalen är upptill något utvidgat och genomborrad med ett tvärhål; när den är tillverkad av bambu, är ofta änden i stället omvikt, så att ett hål bildas; igenom detta hål är trädd en tvärpinne eller en tvärslå, med en knopp i ena änden för att hindra den att glida igenom. Vid denna rörliga tapp är slagvalen fäst. Slagvalen består i regel av flera spön eller spjälor, vars ändar äro lagda över tvärspinnen och fastsnörda med smala läderremmar. Det finnes också, åtminstone i Japan, slagvalar, som bestå av ett enda grovt trästycke med fyrkantig genomskärning. På äldre teckningar synas två spön till slagval vara det vanliga, vilka ofta äro fästa vid tappen på var sin sida om handvalen . . . Bevarade slagor synas oftast ha tre eller upp till åtta spön eller spjälor, vilka hållas samman av en rem . . . Stundom äro de nedtill solfjäderformigt utbredda. — En bevarad slaga från Shantung har en järnbygel på såväl handval som slagval samt två järnringar emellan. Slagvalen har en järnskoning i nedre änden. Då denna typ är främmande för Kina är det troligt att det inte är ett tröskredskap utan ett vapen eller åtminstone påverkat från dylika.»²

Über die Verbreitung des *tappslaga* weiss TROTZIG folgendes mitzuteilen: er kommt in Japan, Korea, Tonkin und Tibet vor, auch in China, aber nur in den südlichen und mittleren Teilen des Landes, während er in der Gegend von Peking unbekannt ist. Dagegen wird er im Gebiet um Schanghai und in der Provinz Kiangsi erwähnt, ja sogar in Kanton. Aus alten Bildern lässt sich

¹ »*Tappslaga*: durch ein Loch durch das Ende des Stieles geht ein Zapfen, an den der Klöppel festgebunden oder aufgezogen ist. Er ist dann nur in einer Ebene beweglich. Zuweilen sind Klöppel und Zapfen ein Stück.»

² »Der Stiel ist oben etwas erweitert und da ist ein Querloch durchgebohrt; wenn er aus Bambus hergestellt ist, sind statt dessen die Enden oft umgebogen, so dass ein Loch gebildet wird; durch dieses Loch ist ein Querholz oder eine Querleiste gezogen, aber ein Knopf an beiden Enden, um das Abgleiten zu verhindern. Durch diesen beweglichen Zapfen ist der Klöppel befestigt. Der Klöppel besteht in der Regel aus mehreren Ruten oder Latten, deren Enden auf den Querzapfen gesteckt oder mit schmalen Lederriemen festgebunden sind. Es gibt auch, wenigstens in Japan, Flegel, die aus einem einzigen groben Holzstück mit vierkantigem Querschnitt bestehen. Auf älteren Zeichnungen scheinen zwei Ruten für den Flegel das Gewöhnliche zu sein, die auf beiden Seiten des Stieles durch den Zapfen befestigt sind. . . . Erhaltene Flegel scheinen meistens drei oder bis zu acht Ruten oder Latten zu haben, die durch einen Riemen zusammengehalten werden. . . . Zuweilen sind sie unten fächerförmig ausgebreitet. — Ein erhaltener Flegel aus Shantung hat einen Eisenbügel sowohl am Stiel als auch am Klöppel sowie zwei Eisenringe dazwischen. Der Klöppel hat einen Eisenbeschlag am unteren Ende. Da dieser Typus in China fremd ist, ist es wahrscheinlich, dass das kein Dreschgerät ist, sondern eine Waffe oder wenigstens aus einer solchen hergestellt.»

schliessen, dass man diesen Flegel zum Reisdreschen verwendete, aber später verdrängten ihn andere Dreschwerkzeuge; er blieb jedoch für den Drusch von Weizen und von Erbsen in Gebrauch (TROTZIG, a.a.O. S. 61).

Vom kulturgeschichtlichen Standpunkt und auch für unsere Untersuchung ist wichtig, was TROTZIG auf S. 180 sagt: »Den enda hållpunkten vi ha för slagans datering i Kina är bilden i Kêng chih t'u, som åtminstone i en upplaga kan föras tillbaka till 1200-talet.«¹ Diese Beobachtung ist wichtig, denn wie TROTZIG feststellt, »der Flegel kam in Europa kaum vor Ende der Han-Periode auf«. Auf derselben Seite erörtert er die Ausbreitung dieses Flegeltyps und kommt zu folgendem Schluss: »Utgångspunkten för den asiatiska spridningen bör av allt att döma ha varit Ryssland. Då tröskning med *tribulum* synes ha gamla anor i Kaukasusområdet . . . får man kanske räkna med en spridning genom de bördiga trakterna utmed Aralsjöns tillflöden upp emot Pamir och därifrån genom Ostturkestan. De indoeuropeiska folkresterna i Ostturkestans oaser äro gamla jordbrukare. Att inga slagor äro träffade på hela mellanområdet kan bero på att tramptröskningen fullständigt överskiktat slagtröskningen. Detta kunde då möjligen ha skett under de väldiga turko-mongoliska folkvandringar, som kommo att beröra stora delar av mellersta och västra Asien. De utvecklade tröskkäpparna i Afganistan, Främre Indien och Hindukusch antyda möjligheten att slagtröskningsområden kunna ha funnits här. — Man kan även tänka sig en nordligare spridningsväg över Altai, där också en utvecklad tröskkäpp är belagd. Man måste dock erinra sig, att slagan anses ha sin tyngdpunkt i Sydchina.«²

TROTZIGS Beobachtungen, dass man im Orient von Afghanistan angefangen den Dreschstock und nicht den Flegel benutzte, bestärken uns in der Auffassung, gemäss der wir behaupten, dass die Türken nach ihrer Einwanderung

¹ »Den einzigen Anhaltspunkt, den wir für die Datierung des Flegels in China haben, ist ein Bild in Kêng chih t'u, das zumindest in einer Auflage bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann.«

² »Der Ausgangspunkt für die asiatische Verbreitung dürfte nach allem zu urteilen Russland gewesen sein. Da das Dreschen mit *tribulum* alte Ahnen im Kaukasus-Gebiet zu haben scheint . . . kann man vielleicht mit einer Ausbreitung durch die fruchtbaren Gebiete an dem Zufluss zum Aralsee hinauf nach Pamir und von dort durch Ostturkestan rechnen. Die indogermanischen Volksreste in den Oasen Ostturkestans sind alte Landwirte. Dass man keine Flegel in dem ganzen Gebiet dazwischen angetroffen hat, kann darauf beruhen, dass das Dreschen durch Treten vollständig das Dreschen mit dem Flegel überschichtet hat. Das hat möglicherweise während der ungeheueren türkisch-mongolischen Völkerwanderungen geschehen können, die einen grossen Teil des mittleren und westlichen Asien berührte. Die entwickelten Dreschstöcke in Afghanistan, Vorderindien und Hindukusch deuten die Möglichkeit an, dass es hier ein Flegeldreschgebiet gegeben haben kann. — Man kann sich auch einen nördlicheren Ausbreitungsweg über Altai denken, wo auch ein entwickelter Dreschstock belegt ist. Man darf jedoch nicht vergessen, dass nach allgemeiner Ansicht der Flegel seinen Schwerpunkt in Süchina hat.«

im Nahen Osten nicht mehr den fernöstlichen Flegel verwendeten, sondern die für den Vorderen Orient von altersher typischen Dreschwerkzeuge annahmen, nämlich den Dresch-Schlitten sowie die zum Dreschen benutzten Stöcke und Gabeln. Die Dreschgabeln und -schaufeln sind neben der Dreschwalze auch in Ost-Turkestan landesüblich, s. LUDWIG GOLOMB, Die Bodenkultur in Ost-Turkestan, Oasenwirtschaft und Nomadentum (Freiburg/Schweiz 1959), S. 88, wo man auch Abbildungen von zweizinkigen Dreschgabeln und von Dresch-schaufeln findet. Ausserdem ist beachtenswert, dass den Balkanländern der Flegel fremd ist. TROTZIG stellt fest (a.a.O. S. 60): »Från Grekland sakna vi helt belägg på slagan och i Bulgarien förnekar Vakarelski dess existens.»¹

Wir kommen also zu der Ansicht, dass die Türken den Dreschflegel sehr wohl gekannt haben können, als sie noch in Symbiose mit den Chinesen lebten, dass sie aber seinen Gebrauch aufgegeben haben, als sie durch Afghanistan und Iran in den Nahen Osten gekommen waren, wo die Dreschtraditionen seit uralten Zeiten andere gewesen sind als im Fernen Osten. In China kennt man den Flegel gut, in Kleinasien und auf dem Balkan ist er dagegen unbekannt. Somit ist es klar, dass die türkischen Namen der Dreschwerkzeuge mit der Dreschtradition des Nahen Ostens zusammenhängen.

Die uns bekannten türkischen Wörter, die die Dreschgabeln und -stöcke der nahöstlichen Tradition bezeichnen, sind folgende:

a. *ača*, otü. 'Heugabel, gegabelte Stange', (LE COQ) 'Spross vom Hirschgeweih, Zinke, Wegekreuzung', kkir. *ača* 'gabelförmiges Holz', kzk. *aša* 'Winkel, spitzer Winkel, Heugabel', nach RAMSTEDT, Kalm. Wb. 18 und RÄSÄNEN, Etym. Wb. 3b aus dem Mongolischen entlehnt: *ača*, *aču* 'Ast, Gabelung, Heugabel, Zweig'.

b. *adyr* (< **hadyr*): uig. *adyr* 'trennen, teilen', mtü. *ađr-y* 'Worfgabel, gegabelt (Baum)', soj. *adyr* 'gabelförmig', schor. *azyr* id., tar. *āri* 'Heugabel', kyz. *āzyrγ-aš*, *ādyrγaš* '(Heu)gabel' ~ mong. (RAMSTEDT, SKE 255, POPPE 53, 176 und RÄSÄNEN, Etym. Wb. 6b) *ažira* < **pady-*, ursprünglich 'von anderen Gegenständen unterscheiden'.

c. *basturuk* otü., *bastyrık* kaz. 'Stange, mit der man die Garben und das Heu (oder Stroh) auf den Wagen herabdrückt' (eig. »Drückstange, Presstange« < gtü. *bastyr* 'drücken lassen' < *bas* 'drücken'). S. auch RÄSÄNEN, Festschrift Max Vasmer 421, wo nachgewiesen wird, dass das Wort ins Russische entlehnt ist: russ. *bastrýk*, *bastrık*.

d. **jāpa-k*: tschag. osm. *japa* 'Worfel, zweizinkige Heugabel', osm. *jaba* id., krm *žaba* 'eiserner Spaten mit Ringen', tschag. *japa-la* 'Getreide worfeln', osm. 'Heu, Stroh umwenden' (RÄSÄNEN, Etym. Wb. 187b). Dieses Wort ist interessant, weil es sowohl 'Heugabel' als auch 'Schaufel' bedeutet. Schon im

¹ »Aus Griechenland haben wir überhaupt keine Belege über den Flegel und in Bulgarien verneint Vakarelski dessen Existenz.«

Sumerischen konnte das entsprechende Wort die Bedeutungen 'Hacke' und 'Heugabel' haben (s. A. SALONEN, *Agricultura Mesopotamica* s.v. a l = *allu*). Man benutzte beim Drusch sowohl die Schaufel als auch die Heugabel, wenn man das vom Dresch-Schlitten zerkleinerte Getreide in die Luft warf, damit der Wind die Spreu von den Körnern trennte (SALONEN, *ibid.*). Der doppelte Gebrauch dieser Gegenstände hat die Bedeutungsvermischungen verursacht. Es sei ausserdem darauf hingewiesen, dass das osmanische *japa-la* 'Stroh umwenden' auf die Verwendung dieses Werkzeugs beim Umwenden der Garben hindeutet, wenn man den Dresch-Schlitten über sie hinweggehen liess (vgl. oben MORRISONS Schilderung vom *deven*: »Every few minutes the layer is stirred and turned.«).

e. *señak* tschuw. (davon tscher. *šeñik*) 'Heugabel' < tü. *sañ-yk* zu *sanč* < *sañ-š*: atü. *sanč* 'niedermachen', uig. tschag. usw. 'stechen'; mordw. (RAVILA) *šango* 'Heugabel' (vgl. RÄSÄNEN, *Etym. Wb.* 400^b).

f. *ajr tarmay-y* kzk. 'Zinken der Heugabel' zu *tarma*, *tyrma* oir. usw. 'harken' (s. näher RÄSÄNEN, *Etym. Wb.* 465^a).

Heutzutage heisst die gewöhnliche Stroh- oder Heugabel im Osm. *çatal* 'Zweig' usw., stellenweise auch *diren* (s. RIFKI, a.a.O. S. 245^a). Das letztere Subst. kommt in der Volkssprache u.a. in folgenden Formen vor: *dirgen*, *dirkan*, *diğren*, *diyren*, *dergen*, *dilgön* 'Heugabel; Gerät, das auf der Dreschtenne verwandt wird'; nach TIETZE (*Oriens* 8., S. 217) < gr. *διστάρι* 'Heugabel'. — Weiter ist zu erwähnen osm. (dial.) *anadot*, *anadut*, *anazut*, *anavut*, *adanat*, *andat*, *andut* 'Heugabel (mit meist drei Zinken und langem Stiel)', welches wohl < gr. *ἀναδότη* 'Heugabel' (vgl. TIETZE, a.a.O. S. 210).

Einige Ableitungen des gtü. Verbs **tok* 'klopfen, schlagen' werden als Benennungen der Dreschkeule verwendet, z.B. schor. *tokpak* 'Dreschflegel', osm. *tokmak* 'hölzerner Hammer, Schlegel': *dinäk tokmayy* (RADLOFF, *Wb.* III 1156) 'Dreschflegel', az. *toçmak* 'Schlegel' (> pers. *toçmāq*, arab. *duçmāq* id., russ. *tokmák* 'kleine Keule'; vgl. DOERFER, *TMEN* II 459—460).

9. HANDMÜHLEN

Handmühlen hat man bei Ausgrabungen sowohl im Nahen als auch im Fernen Osten gefunden, darunter solche, die schon aus dem Neolithikum stammen. Ihre zahlreichen Namen sind teils sozusagen gemeinaltaisch, teils chinesische Lehnwörter, teils auch Neologismen erst aus türkischer Zeit.

a. *aryučak*, *aryičak*, tschag. 'Mühlstein' (RADLOFF, *Wb.* I 301—302).

b. *ar-man* (< **avârman*), tschuw. 'Mühle' zu tschuw. *ar*, *avâr* 'mahlen' ~ uig. *äbür* 'abwenden', mtü. *ävür* 'drehen' usw. ~ mong. *ege-re* 'drehen, spinnen' (vgl. mtü. *ägir* 'drehen, spinnen'; s. RÄSÄNEN, *Etym. Wb.* 34^b—35^a).

c. **ik*: tschag. osm. trkm. usw. *ik* 'Spindel; Mühlstein' < ? **äg-ik*.

- d. *mopaŋ*, tar. 'Mühle' < chin. *mo-fang* (RÄSÄNEN, Etym. Wb. 340b).
e. *muγul*, tschag. 'Mühlstein'.
f. *tägirmän*, uig. mtü. tschag. kom. 'Mühle', özb. *tegirmen*, trkm. osm. *değirmen*, blk. *türmen*, *türmän*, *türmen* 'Mühlrad'. Es handelt sich hier um ein urspr. deskriptives Wort, *teğir* 'kreisen, drehen' (s. JOKI, LSS 356–7 und RÄSÄNEN, Etym. Wb. 469b).

B. Bau und Benennungen der landwirtschaftlichen Werkzeuge der anatolischen Tradition

1. PFLÜGE

Über die im vorigen Kapitel aufgezählten Wörter für 'Pflug' in den Türk-sprachen s. H. Z. KOŞAY, Türkiye halkının maddi kültürüne dair araştırmalar. Er kennt im Neuosmanischen (*osmanlı*) u.a. das Wort *saban* (dialektal *sapan*). Die einzelnen Teile des Pfluges, einschliesslich Joche, Geschirr der Zugtiere, Stöcke zum Antreiben usw., sind nach KOŞAY folgende (hier mit meinen Erklärungen versehen):

aruna (Artvin [Çoruh]) oder *kulaklı saban* 'Pflug mit je einer Platte auf beiden Seiten der Pflugschar'.¹

bedelkılıç '(hölzerner) Zapfen, der die Deichsel des Pfluges oder des Dresch-Schlittens mit dem Joch verbindet' (Bozkır [Konya])

bilak 'auf das Ende der Pflugdeichsel gesteckter ringförmiger Lederriemen', sog. 'Wiegeriemen', *çeki kayısı* (Kığı [Bingöl]); *bilak* 'Ring am Ende der Pflugdeichsel' (Kığı [Erzincan])

boyunduruk (Kültepe-Kayseri: *boyunduluk*) 'Joch' (Çorum u.a.) (s. RÄSÄ-NEN, Etym. Wb. 80a)

buğle 'Holz(stück), das den Flügel mit dem Pflug verbindet'; vgl. *buğlesiz saban, lülesiz çeşmeye benzer* 'ein Pflug ohne *buğle* erinnert an einen Brunnen ohne Rohr' (Tire [Izmir])

burunlatma 'Anfertigung des Pflugscharmessers' (Çankırı). (Die Benennung kommt von *burun* 'Nase', davon das Verb *burunlat-* 'mit einer Spitze versehen')

büylü 'an den Pflug gestecktes dünnes Holz', *sabanlara takılan ince ağaç* (Inegöl [Bursa])

carif 'Holz(zapfen) oder aus einem Lederriemen gebogener Ring, um die

¹ Bei den Angaben über die Verbreitung der Wörter folge ich der Kennzeichnungsweise KOŞAYS, mit der Ausnahme, dass ich die eigenartig erscheinenden Anführungszeichen in eckige Klammern verwandelt habe. Wenn als Gebiet eines Wortes nur der Verwaltungsbezirk, d.h. *il* genannt wird, steht der als solcher in runden Klammern, z.B. (Konya, Sivas). Wenn Angaben über das Vorkommen in kleineren Orten gemacht werden, folgt dem Ortsnamen noch der in eckige Klammern gestellte Name des Verwaltungsbezirkes, z.B. (Bala [Ankara]).

Pflugdeichsel und das Joch miteinander zu verbinden' (Bostanlar [Bahçe-Seyhan])

cemek 'flache Eisenplatte, die am unteren Ende eines 2,5 m langen Stockes, der *öğendere* (= *övendere*, q.v.) heisst, befestigt ist' (Dikenli [Çankırı], Samsun, Erzerum). (Auch *çemek*, *çikel*, *çilkel*, *çekel*, *çemiş*, *çengel*, *çenkel*, *çerkel*), (Merzifon [Amasya], Erzerum) (s. *kazgıç*, *çekel*, *çekkel*, *çikel*, *eğiş*), s. auch KOŞAY, a.a.O. Tafel V.

çendek 'Stock, mit dem der Bauer den Ochsen schlägt, und der an der Spitze ein spitzes Eisenstück hat' (Sivas)

çivgar 'ins Joch gespanntes Ochsenpaar' (Kireli [Beyşehir-Konya])

çaluş 'zur Hilfe angespannter Büffel oder Ochse' (Sırçalı [Safranbolu-Zonguldak])

çatıtma 'am Joch angebrachte Stütze' (Kayseri)

çelik 'Verbindungsstelle von Joch und Deichsel' (Hölakal [Samsun (Muh.)])

çemek 'Eisen zum Reinigen der Pflugschar, das am nicht-spitzen Ende des zum Antreiben des Ochsen benutzten Stabes befestigt ist' (Çankırı); *çekel* (Bolu, Teke, Edirne), *çengel* (Ankara), *cemek* (Yozgat, Maraş, Kırşehir), *mecek* (Hacıbektaş) id. — *çömek* nach KOŞAY, a.a.O. S. 23: *sabanın toprağını kazmağa yarıyan üvendire ucundaki demir*, *çemek* (Uzunkavak köyü [Taşköprü-Kastamonu]) 'Eisen am Ende des Stachelstabes, das zum Reinigen des Pfluges von Erde dient'

çirçel 'Ochsenstachel' (Bozcaada [Çanakkale])

çizek 'an der Pflugdeichsel befestigtes Messer zum Erdschneiden' (Fatsa [Ordu]), 2. 'zur Auflockerung des Bodens bestimmter Flügel des Pfluges', eig. 'Ohr': *kulak* (Sinop), 3. = *çizgi* (Ankara)

çüt halkası 'Geschirrtteile, Ringe'; vgl. *meşinden yapılmış olup kayışı oka bağlar* 'es ist aus Leder angefertigt und verbindet den Lederriemen mit der Deichsel' (Kültepe-Kayseri)

çüt sürme, tohum atarak ekin ekme 'durch Werfen von Samen (Körnern) anbauen'

damaçka 'Holz im unteren Teil des Joches' (Kangırlı köyü [Lapseki-Çanakkale]), s. das folgende

damaksi 'unterer Teil des Joches' (Satlımış [Eskişehir]; Berk köyü [Bolu])

davra 'Nagel, der das Streichbrett des Pfluges festhält' (Selki köyü [Beyşehir-Konya]) (vgl. *davra* 'erheben')

dedegülüç 'Nagel, der den Handgriff des Pfluges mit der Deichsel verbindet: in das Loch am Ende der Spitze des Joches gesteckter hölzerner Zapfen' (Sille [Beyşehir]; Argıhanı [Ilgın-Konya], Kırca [Bolvadin-Afyon]); vgl. *develi*, *dedekilicı*, *dedekılık*, *dedekıl*

dedevelle 'am Ende der Spitze der Pflugdeichsel angebrachter Stock' (Muğla-Konya)

delgeçir 'Pflug, dessen Deichsel durch den Pflugkörper hindurchgeht' (Aliköy [Isparta]) (vgl. *del* 'durchlöchern')

demirsek 'die Stelle des Pfluges, wo die Pflugschar angebracht wird' (M. Kemalpaşa [Bursa], Inebolu [Karamürsel-Kocaeli]) (*demir* 'Eisen')

dike 'Erde, die der Pflug nicht gut schneiden kann', 2. 'Erde, in die der Pflug sehr tief einsinkt'

dönerce 'Pflug mit einem einzigen Eisen (= einer einzigen Pflugschar)' (Çal [Kütahya], Alpanos [Seyitgazi-Eskişehir])

dutak 'Handgriff des Pfluges, Pflugsterze' (Karzaf [Şiran], Bandula, Kelkit [Gümüşane], Güdül [Ayaş-Ankara]) (*dut* 'halten'; s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 502a: *tut*)

dürteç 'Stachelstab mit einem sacknadelähnlichen feinen Eisenstückchen an der Spitze; kleiner Stachelstab' (Bolu)

dürtlengiç 'Stachelstab' (Edirne [Muş]) (*dürt* 'stechen')

eğef 'ringförmig gebogenes Holzstück, das die Pflugdeichsel mit dem Joch verbindet' (Bâlâ [Ankara], Sarayek [Kütahya] u.a.)

eğek 'Pflugsterze, Handgriff des Pfluges' (Karahisar [Tavas-Denizli], Seyhan, Ünye, Ordu u.a.); vgl. *enek*, 2. 'grösster Bestandteil des messerlosen Pfluges, dessen gebogener Teil' (Kayseri [Tosya-Kastamonu] u.a.), 3. 'Spitze des Holzkörpers, woran die Pflugschar befestigt wird' (Maruf [Çankırı], Sinop, Samsun), vgl. *enyek*, 4. 'Stelle der Pflugschar' (Incesu köyü [Sungurlu Çorum] u.a.), 5. 'gebogener Teil des mit einer Pflugschar versehenen Holzes' (Elbistan [Maras], Alaçam [Samsun]) (vgl. *äg*, *äk*, *eg* 'biegen', s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 37a)

ekenek 'mit einer Pflugschar versehenes Holz' (Küpesi [Erzincan])

enek 1. 'Pflugsterze, Handgriff' (Iskender [Edirne] u.a.), vgl. *egek*, 2. 'Holz, das die Pflugschar festhält' (Babadere, Çanakkale, Erzerum u.a.), RADLOFF, Wb. I 731: *sapan anäji* 'das Holz, an dem man das Pflugeisen befestigt' (vom Verb *enenmek* 'sich verbiegen')

enenk 'Handgriff des Pfluges', = *kulp* 'ringförmig gebogener Halter' (Berk köyü [Bolu]) (vgl. *enek*)

enyek 'gebogenes Holz, das die Pflugschar festhält' (Miye [Taşköprü-Kastamonu]), vgl. *eğek*

ernek 'Holz, längs dem die Pflugschar verläuft' (Zığan [Pazar-Çoruh])

evf 'Holzring, der die Pflugdeichsel und das Joch mit demselben Holz verbindet', vgl. *eyef*, *eygef*, *eyyaf*, *iyef* und *ey* 'biegen'

evk = *enek*, q.v.

eyef 'ringförmig gebogenes dünnes Holz, das die Deichsel des Pfluges (und des Wagens) mit dem Joch verbindet' (Görece, Tire, Bayındır [Izmir] u.a.), vgl. *cifte giderken eyefi unutma* 'wenn du pflügen gehst, vergiss nicht den Verbindungsring' (Denizli, Cebel, Keçiborlu [Isparta]) = *iyef* q.v.

- eygef* 'statt eines Lederriemens beim Pflug gebrauchtes krummes Holz' (Kütahya)
- eyyaf* 'aus jungem Eichenholz geflochtener Ring am Ende des Pflugriemens' (Ayvalı [Tavşanlı-Kütahya])
- ezelgiç* 'Nagel, der die Pflugdeichsel mit dem Ring (*eyef*) verbindet' (Cebel, Kasımlar [Eğridir-İsparta])
- fule* 'Stock zum Auseinanderhalten der beiden Flügel des Pfluges' (Bayındır [Izmir])
- galkan* 'Teil zwischen den zwei Zapfen des Joches' (Berk köyü [Bolu])
- geceme* 'Stemmeisen am unteren Teil des Stachelstabes' (Dışlı köyü [Bolvadin-Afyon]), vgl. *çegel*, *çekel*, *cemek*
- gedekil* 'Holznagel an der Verbindungsstelle von Pflugdeichsel und Joch' (Afşartarakçı [Gerede-Bolu]), auch *gedavla* (vgl. *ged* 'durchstossen')
- gedeliç çivisi* 'Nagel, der in ein Loch am Ende der Pflugdeichsel eingeschlagen ist, um das Joch mit dem Pflug zu verbinden' (Şeyhler [Ulubey-Ordu]) (vgl. *gedekil*)
- gerdeliç* 'Stachel, den man in die Löcher der Pflugdeichsel steckt, je nach dem, ob man beim Pflügen die Deichsel nach der Tiefe der Furchen verlängern oder verkürzen will' (Kaleyaka [Perşembe-Ordu])
- geri* 'zwischen Pflugsterze und Streichbrett angebrachtes Holz' (Ziğdi [Erbaa-Tokat]) (vgl. *gär*, *kär* 'spannen, ausstrecken')
- geve* 'ins Streichbrett des Pfluges von der Deichsel her eingeschlagener Nagel' (Konya, Çankırı).
- gevelle* 'in die Spitze der Pflugdeichsel eingeschlagener Holznagel' (Ereğli [Konya]) (vgl. *geve*)
- gevere* 'Eisennagel zur Befestigung des Pflugmessers an der Deichsel und dem Rahmen des Pfluges' (Genezin [Avanos-Kırşehir]) (vgl. *geve*)
- gıcva* 'den Pflug mit dem Joch verbindende Schnur (oder Lederriemen)' (Devicikonağı [Mustafakemalpaşa-Bursa]), 2. 'gebogenes Holz, das anstatt eines Riemens zur Verbindung von Pflug und Joch benutzt wird' (Pazarlık [Bozüyük-Bilecik], Satılmış [Eskişehir])
- gırgal* 'den Ochsen und Kühen um den Hals gesteckter Holzring' (Taçın [Kars])
- goda* 'in die Mitte des Joches eingeschlagener Holznagel, der den Lederriemen durchbohrt' (Kars)
- govanlık* 'Stelle, wo an der Spitze des Pfluges die Pflugschar ist' (Ulubey [Ordu])
- halka* 'Ring, womit der *kayış*, q.v., an der Deichsel befestigt wird'; KOŞAY, a.a.O. S. 23: *meşinden yapılmış olup kayışı oka bağlar* 'er ist aus Leder angefertigt (und) verbindet den Lederring mit der Deichsel' (< arab.; s. RÄSÄ-NEN, Etym. Wb. 154a); vgl. *tasma*.

hambol 'erstes Eisenpaar vor dem Pflug', *sabanın önündeki birinci çift demir* (Bahçeköy [Erzerum])

harazan 'kleines Rad vor einem grossen Pflug' (Kars), 2. 'Ochsenstachel' (Erciş [Dörtyol-Hatay])

haru 'Holzpflug', = *ağaç saban* (Hemşin [Pazar-Rize])

hatırıp 'Holznagel, der die Pflugdeichsel mit dem Joch verbindet' (Yenice, Maraş, Pınarbaşı, Kayseri u.a.)

hop 'Pflugeisen, Pflugschar' (Şavşat köyleri [Çoruh])

horuk 'zweites Ochsenpaar, das man einem zum Ziehen des Pfluges (oder Wagens) zu schwachen Paar hinzufügt' (Ahlât [Bitlis])

imbal 'Stachel des Stachelstabes' (Kırşehir, Âlemdar [Bolu], Niğde u.a.);

inbal 'Stachel; Nagel' (Çerkeş [Çankırı], Niğde); *imbal* id. (Emirler, Sirkeli, Sorhun u.a.); vgl. *embel*, *imdal*, *meşes*; *imbar* 'Eisennagel oder Stachel an

der Spitze des Stachelstabes' (Yukarıakhisar [Aksaray-Niğde]); davon das Verb *imbarlamak* 'den Ochsen mit dem Stachelstab schlagen' (Yukarıakhisar [Konya]) (< gr. *ἔμβολο* 'Bolzen, Sporn'; s. TIETZE, Oriens 8. S. 218)

ilmeçer 'krummes Eisen am Ende des Lederriemens, der am Ende des Joches befestigt ist' (Yaylak [Pınarbaşı-Kayseri])

işgil, *işkil* 'Lederriemen, der den Eisenteil des Joches bindet' (Erzerum)

iyef 'Holzring an der Pflugdeichsel' (Edirne) = *eyef*, q.v.

iyenk 'Handgriff des Pfluges' (Kücükçaylı [Dörtyol-Hatay]) = *eğek*, q.v.

kacına 'Ochsenstachel, Stock, grosser Stab' (Bakırköy [Gelibolu-Çanak-kale (Muh.)])

kandırif 'U-förmig gebogenes Holz, um Ochsen oder Kühe unter das Joch zu spannen' (Kuzkışla [Kuruçay], Erzincan u.a.), 2. 'riemenförmig gebogenes Holz, das Deichsel und Joch miteinander verbindet' (Aleşkirt [Ağrı])

kayış 'Lederriemen' (als Teil des Geschirrs) (Alacahöyük)

kazağaç 'an der Spitze des Stachelstabes befestigtes Eisen' (Kozluca [Burdur]) vgl. *cemek* q.v.

kerzevil '20–25 cm langer Nagel, der die Pflugdeichsel mit dem Pflug verbindet' (Aleşkirt [Ağrı])

kılıç 'Holzstück, das die Spitze des Pfluges mit der Deichsel verbindet' (Karataş, Kars, Çınarlı u.a.), 2. 'in ein Loch in der Mitte des Joches gestecktes Holzstück' (Osmaniye [Seyhan]), 3. 'zum Dreschen des Hanfes verwendetes

verzweigtes Holz' (Tire [Izmir]). — *kılıç baskısı* 'Holznagel, der das Verbindungsholz von Deichsel und Pflugmesser daran hindert, sich auf und ab zu bewegen', s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 2 (Çankırı); bei dem Pflug vom Çivril-Typ nennt man diesen Nagel *lokma çivisi*

kıptı 'zwei Zapfen in der Mitte des Pflugjoches' (Erzurum und Umgebung)

kocabaş demiri 'Eisen, das die Pflugdeichsel mit dem Joch verbindet', s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 4 (Ankara)

- korzeval* 'Loch im Deichselteil des Pfluges' (Haşara [Gümüşane])
korzevil 'Stock auf dem Joch' (Kemaliye [Erzincan])
koşan 'Nagel, der das Joch mit der Deichsel verbindet' (Berk [Bolu]), 2. 'Holz, das die Zugtiere am Joch befestigt ziehen, Brennholz' (Ünye [Ordu])
kotan 'Eisenpflug', *demir saban* (Erzurum) (s. *kötän*;) (vgl. MAGAZANIK; *kutan*)
körzehil 'krummer hölzerner Zapfen am Ende der Pflugdeichsel, der das Herausrutschen der Deichsel aus dem Ring am Joch verhindert' (Elâziğ)
köten 'moderner Pflug, der die Tiefe und Breite der Furche regelt', *pulluk* (Tokat, Faraşlı [Kalecik], Ankara u.a.), 2. 'von zwei Ochsenpaaren gezogener grosser Pflug, den man zum Unkrautjäten verwendet' (Kayseri, Tekirdağ, Köşker [Kırşehir] u.a.). Vgl. *kotan*
kubray 'Werkzeug zum Reinigen des Pfluges' (Alucran [Giresun]), vgl. *cemek*
kunut, gunul 'kleine Peitsche' (Zaim köyü [Kars]) (< slaw.; vgl. russ. *кнут*)
kuşacak 'zwischen Pflugdeichsel und Pflugsterze geschlagenes Stück, das die beim Pflügen aufgeworfene Erde auseinanderstösst' (Çorum, Kurşunlu [Çankırı]), s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 2 (? < russ. *кусочек*)
labit 'scharfes, flaches Eisen an einem Ende des Stachelstabes, das zur Reinigung des Pfluges dient' (vgl. MAGAZANIK *labüt*)
lokma çivisi = *kılıç baskısı*, q.v.
meses, mesis 'Ochsenstachel, mit Stachel versehener Stab des Bauern' (Güney Anadolu, Ankara, Konya). Vgl. Tafel XVII
modul 'Stachelstab' (Isparta und Umgebung), s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 5; vgl. folg.
nodul, nodur 'Stachel am Ende des Stachelstabes' (Bolu, Dinar, Güney Anadolu, Teke, Malatya), vgl. *imbal*. Tafel XVII
obsa 'kleines, flaches Eisenstück im unteren Teil des Stachelstabes' (Seydişehir [Konya]), auch *obussa*, vgl. *cemek*
okluk 'Pflugbaum', *sapan direği* (vgl. *ok* 'Deichsel')
ok kuyryğu 'Pflugteil, der von der Deichsel zum Pflugbaum vorstösst' (*kuyryk* 'Schwanz') (Kurşunlu-Çankırı); in Keskin heisst er *cüçük*
öğendere, övendere '2,5 m langer Stab zum Antreiben der Ochsen', an einem Ende aus einem Nagel gemachte Spitze (*nodul*, auch *imbal*, q. vv.), am andern Ende ein flaches Eisenstück zum Reinigen der Pflugschar (in Afyon und Keskin *çekkel*, in Kurşunlu *cemek*), das in Lehmboden verwendet wird (in Keskin nennen die Turkmenen von Haremey den *öğendere* — *meses*, q.v.)' (RADLOFF, Wb. I 1194 osm. *ögändürä*, 1196 tschag. *ögündürä* 'Ochsenstachel'; s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 369b)
saban demiri 'Pflugschar', worüber KOŞAY, a.a.O. S. 47, folgendes sagt: *söğüt yaprağı veya kavak yaprağı şeklinde olur. Sonuncu daha iyidir* '(die

Pflugschar) hat die Form eines Weiden- oder Pappelblattes. Die letztgenannte ist besser' (Kurşunlu), s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 2 und 3; wörtlich ist *saban demiri* 'Eisen des Pfluges' und deutet somit auf das Material der Pflugschar hin. Die volkstümlichen Pflüge bestehen aus Holz, wobei nur die Pflugschar aus Eisen ist, aber in entwickelteren Landesteilen gebraucht man den Eisenpflug. In Tatarstan bezeichnet *saban* nur den aus Eisen hergestellten Pflug mit Rädern.

saban ökçesi 'in den Boden eindringender Teil des Pfluges oder des Pflugbaums, an dem der *saban demiri* befestigt wird' (Konya); Türkçe sözlük (Istanbul 1945) S. 459 erklärt das Wort *ökçe* folgendermassen: = *ayakkabı allının topuğa raslayan yüksek kısmı* 'hoher Teil am Hacken des Schuhs', also 'Absatz' (tatarisch *ükçe*)

saban oku 'Pflugdeichsel'; Türkçe sözlük S. 445: *ok, bazı aygullarda düz ve uzun kısım* 'die Deichsel (ist) bei einigen Geräten ein gerader und langer Teil'

saban tutağı 'Pflugsterze', KOŞAY, a.a.O. S. 53: *saban eyeğinin elle tutulan kısmı* 'der in der Hand zu haltende Teil des Pfluges' (Lâdik, Havza [Sam-sun] u.a.); vgl. *enek, enenk; tutak* vom Verb *tutmak* '(fest)halten'

sam bağı 'Schnur, die die hölzernen Zapfen des Joches miteinander verbindet' (Erzurum)

sami 'Zapfen des Joches' (Suhara [Çıldır-Kars], Bursa, Kelkit u.a.)

sirt demiri 'scharfes Eisen am Pflug, das weiter nach unten reicht als die Deichsel' (Ayancık [Sinop])

sonu 'an beiden Enden des Joches angebrachte Zapfen aus Rohr' (Bahadırılı [Bayramiç-Çanakkale])

sökurge 'Stachelstab' (Malatya)

tasma 'durch den Jochring (*halka*) gezogener Lederriemen'; RÄSÄNEN, Etym. Wb. s.v. und JOKI, LSS, S. 318: »Wie z.B. Ramstedt gezeigt (Kalm. Wb. S. 382a), handelt es sich hier wohl um ein iranisch-indisches Lehnwort (vgl. pers. afgh. hind. *tasma* 'Riemen, Lederriemen'), welches keine junge Entlehnung sein kann, da es auch im Mmo. vorhanden ist». S. weiter DÖERFER, TMEN I 245—7.

Die Dialektwörterbücher DD (1939—1951) und DS (1963—1969) kennen noch u.a. folgende osm. Benennungen des Pfluges: *cılga* 'hölzerner Pflug', *dönerce, dönmece, engez, haru id., kuşlu* 'grosser Pflug', *küllük, küt, puhara* 'Pflug', *yanlama, yannama* 'kleiner Pflug', *yapasaban* 'Gabelpflug'.

2. EGGEN, WALZEN UND RECHEN

a. E g g e: Nach RÄSÄNEN, Etym. Wb. 451b, ist die Benennung der Egge im Osmanischen *taban*, wogegen *tapan* 'Sohle' bedeutet (S. 462b). Nach RADLOFF, Wb. III 963—4, ist *taban* sowohl 'Egge' als auch 'Sohle', die Form *tapan*

(III 949: otü., tar.) übersetzt er 'Sohle; die breiten Pfoten der Tiere; der Fuss als Mass'. Nach KOŞAY, a.a.O. S. 50, bedeutet *tapan* folgendes: *sürüp ektikten sonra tarlayı düzeltmek üzere kullanılan yassı tahta, sürgü* 'nach dem Pflügen und der Aussaat zum Ebnen des Feldes benutztes gerades Brett, Egge'; *ibid. taban: hububat ekildikten sonra toprağı düzelden ağaç merdane* 'nach der Aussaat der Körner die Erde ebene Holzrolle', also 'Walze'. Türkçe sözlük S. 555 und 563: *tapan* = *tarla sürgüsü* 'Ackeregge' und *taban* = *ayağın alt yüzü* 'Unterseite des Fusses, Sohle', *ayakkabının alt kısmı* 'unterer Teil des Schuhs, Sohle'. Die beiden Wörter werden also promiscue auch in der Bedeutung 'Ackeregge' gebraucht, ausserdem *ağaç merdane* in der Bedeutung 'Walze'. Im Tatarischen bedeutet *taban* nur 'Sohle', während *tapan* unbekannt ist.

Osm. dial. *borana, borhana* (Ankara), *barana* (Konya), *buraniya* (Çanakkale) 'Egge' < slaw., vgl. russ., ukr. *boroná*, bulg. *braná* usw. id. (vgl. TIETZE, Oriens 10. S. 6).

Die Namen der Teile von Egge und Walze sind nach KOŞAY folgende:

ok 'Deichsel', vgl. *ok* beim Pflug S. 108

sünet 'Verbindungsholz, das die Deichsel der Egge mit deren Brett verbindet', *tapan okunu tapan ağacına berkiten gergi, geri*; s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 3 und 4

sürelge 'aus Unterholz angefertigte Egge', KOŞAY: *çalıdan yapılan tapan* (Karatepe [Adana])

tapan ağacı 'Eggenbrett' (wörtlich: »Eggenholz«), vgl. s.v. *sünet*; Länge sogar bis zu 2,5 m

yedecek 'hölzerner Zapfen'

b. W a l z e: *taban* bedeutet auch *ağaç merdane* 'Holzrolle, Walze'

c. R e c h e n: *çekmen* 'Rechen'

dergi 'Rechen' (vgl. osm. *dâr*, atü. usw. *târ* 'sammeln, auflesen' usw.; s. auch RÄSÄNEN, Etym. Wb. 475a)

dize 'Rechen' (vgl. osm. *diz* 'aufreihen')

itek 'Rechen'

tarla tarağı 'Rechen' (wörtlich: »Feldkamm«); vgl. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 464a: **tarğa*

tırmık 'Rechen' (»Feldkamm«); vgl. *tirma- tyrma-*, 'kratzen, harken', RÄSÄNEN, Etym. Wb. 479a: **tyrğa*) nach KOŞAY, a.a.O. s.v.: *ziraat âleti: harman tırmığının parmakları ağaçtan olur. Bahçe tırmığı demirden olur. Eğri tırmık tohum saçıldıktan sonra vazifesi görür. Ucunu boyunduruğa bağlayarak hayvana çektilir* (levha 8) 'Landwirtschaftliches Werkzeug: beim Dreschtmennenrechen sind die Zähne aus Holz. Der Gartenrechen ist aus Eisen. Den gebogenen Rechen verwendet man als *Egge* nach der Aussaat. Dadurch, dass man sein Ende mit dem Joch verbindet, erreicht man, dass die Zugtiere ihn ziehen', s. auch *ibid.* Tafel 8

3. HACKEN

Von den vielen Namen für 'Hacke', die in den Türkssprachen vorkommen, kennt KOŞAY, a.a.O., im Osmanischen nur die Benennung *kazma*, die dagegen RÄSÄNEN, Etym. Wb., nicht erwähnt. Der Name kommt vom Verb *kazmak* 'graben' (s. RÄSÄNEN, a.a.O. 243a). KOŞAY unterscheidet zwei Arten von Hacken: 1. *beylik kazma* und 2. *kirizma kazma*. Diese Doppelhacke, die elamischen Ursprungs ist, wurde im vorigen Kapitel im Zusammenhang mit dem uralten Wort *abyl* geschildert. Die Namen ihrer Teile nennt KOŞAY nicht, aber *kazma* ist die Benennung der eigentlichen Hacke, die des Stiels hingegen *sap* (s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 401b).

kirizma kazması: *Bir taraftı balla, o bir taraftı kazma olan aygıt* 'die eine Seite ist ein Beil, die andere Seite eine Hacke'. *Beylik kazma, toprağı ancak kazar, kirizmakazması ise, hem kazar, hem karıştırır. Toprak altından çıkan dallarını balla taraftı keser* 'Die *beylik kazması* gräbt nur die Erde auf, während die *kirizma kazması* sowohl aufgräbt als auch mischt. Die aus dem Boden hervorkommenden Zweige zerschneidet die Beilseite'. S. Tafel 7. Beachtung verdient der Umstand, dass *kirizma* ein griechisches Wort (*χείρισμα*) ist, dessen Bedeutung folgende ist: Herausbringen des unteren Teils durch tiefes Aufgraben der Erde (*Toprağı derince kazarak altını üstüne getirme*). Das Wort *beylik* dürfte 'gewöhnlich, allgemein' bedeuten, s. Türkçe sözlük S. 73, Istanbul 1945.

Das Wort *bel, bil*, das auch eine Benennung für 'Hacke' ist, kommt im Osmanischen in der ursprünglichen Bedeutung 'Schaufel, Spaten' vor und gehört also in den nächsten Abschnitt (4).

Noch ein paar osm. Benennungen der Hacken:

cerede 'Hacke, Handhacke', *el çapası* (Güney Anadolu);

mekel, mejel, meyel, meğil, meğal 'Spitzhacke, Keilhaue; Spaten' (< gr. *μακέλλι* id., vgl. TIETZE, Oriens 8. S. 231);

kopaç (Sivas) 'schwache Gartenhacke mit schmaler Klinge' (< slaw., vgl. ukr. *kopáč* 'Stück Holz zum Graben', serbokroat. *kopača* 'Haue'; s. TIETZE, Oriens 10. S. 17);

turnakip (Istanbul, Erzurum) 'schwere Hacke' (< slaw., vgl. bulg. *trakop* 'Reute, Rodenhacke'; s. TIETZE, a.a.O. S. 31).

4. SCHAUFELN

Die von RÄSÄNEN, Etym. Wb., genannten Namen für 'Schaufel' kennt KOŞAY, a.a.O., nicht; hingegen bringt er aus dem Neuosmanischen das Wort *bel* 'Schaufel'. Es handelt sich um eine typisch iranische langstielige Schaufel mit Stütze für den Fuss (s. Bildbeilage Tafel XVI); die Osmanen haben diesen Typ von den Persern übernommen und ebenso den Namen *bel* (s. A. SALONEN,

Agricultura Mesopotamica, sub »Schaufel« und RÄSÄNEN, Etym. Wb. 69a: **bēl*, **bīl*).

Dieser spitz zulaufende Schaufeltyp hat sich als sehr brauchbar erwiesen, und auch die Archäologen rühmen ihn als Ausgrabungswerkzeug, weil man beim Graben damit die Erde aus einer tiefen Grube weit über deren Rand hinauswerfen kann, vgl. z.B. SETON LLOYD, *Mounds of the Near East*, wo er von den Ruinenhügeln Anatoliens berichtet.

Weitere Schaufelnamen, aus denen wir den Bau der jeweiligen Schaufel ersehen, sind folgende:

betni, nach KOŞAY, a.a.O. S. 18: *tarla belleyecek âlet* 'Feldgrabwerkzeug'; *belleyecek* kommt vom Verb *bellemek* 'graben, mit der zweizinkigen Gabel, mit dem Grabscheit', HEUSER — ŞEVKET, *Türkisch-Deutsches Wörterbuch* (Wiesbaden 1953) S. 53; vgl. *bel* oben

dartma, nach KOŞAY, a.a.O. S. 24: *eni uzunlugundan fazla bir cins kürek olup tarlalara derince ark açmaya yarar* 'Schaufelart, die mehr breit als lang ist und zum Graben von Bewässerungskanälen auf den Feldern verwendet wird' (Niğde) (vgl. *gtü. tart* 'Ziehen'; RÄSÄNEN, Etym. Wb. 465a)

herik 'Schaufel' (Poyraz, Mapavri [Rize]), aber auch so erklärt, dass die Bedeutung *kazma* und *kürek* wäre, also 'Hacke', s. KOŞAY, a.a.O. S. 33

keşkariği 'auf der Dreschtenne gebrauchte Holzschaufel', also eigentlich ein Dreschwerkzeug (Kurt köyü [Kartal-Ist.]) (vgl. *keş* 'reinigen')

kürekçe 'Schaufel zum Schaufeln auf dem Dreschplatz' (Niğde)

siyırğa 'grosse Holzschaufel' (Malatya); *siyırğı* 1. 'grosse Holzschaufel' (Haymana [Ankara] u.a.), 2. 'dreieckige Schaufel zum Zusammenkratzen von Stroh auf der Dreschtenne' (Edirne, Sinop u.a.), 3. 'grosse Sichel' (Mucur [Kırşehir]); das Wort wird überhaupt in vielen verschiedenen Bedeutungen angewandt, s. genauer bei den Dreschwerkzeugen; es kommt vom Verb *siyır-mak* 'kratzen' s. RADLOFF, a.a.O.

Die Teile der Schaufel haben folgende Namen:

sap 'Stiel' (s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 401b); *depgi* 'Stütze des Fusses', die entweder einseitig oder zweiseitig und im letztgenannten Fall bis zu 27 cm breit ist (vgl. osm. *dâp-* 'mit Füßen treten'; s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 474a: *tâp*); *bel* 'Blatt der Schaufel' (vgl. oben); *kürek demiri* 'Schaufeleisen' = 'Schaufelblatt', das sogar 45 cm lang sein kann. Das »Spatenfutteral«, das das Schaufelblatt schützt, heisst *portatif kürek kılıfı* (nach Türkçe sözlük S. 341 eine Entlehnung aus dem Arabischen).

5. SICHELN UND SENSEN

acene 'Stahlwerkzeug zum Durchlochen der Sense zwecks Anbringung des Stiels' (Bünyan [Kayseri])

cevirme 'grosse Sichel' (Gaziantep)

çatal 'am Fuss befestigtes Werkzeug, das sowohl Korn schneidet (*tırpan çalar*) als auch Bündelt (*deste yapar*)' (Niğde), s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 6 (= *çatal* 'gespalten, zweizackig'; vgl. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 101a)

gazebi 'Sense' (Bornova [Izmir])

girifteri (Muğla) 'Gartensichel' (< gr. *κλαδεντήρι* id., s. TIETZE, Oriens 8. S. 225)

halıç 'kleine Sichel zum Gersteschneiden' (Kayseri); kommt auch in der Form *kalıç*, *kaloç* vor

kerimti, 'eine Sichelart' (Görelle [Giresun]); *kerindi* 'kurzstielige Sense ohne Handgriff' (Erzurum, Çoğander [Ovacık], Erzincan, Kars), Synonym *tırpan*, q.v.; *kerinti* 1. 'Sense' (Sürmene [Trabzon]), 2. 'Werkzeug zum Reinigen des Nussgartens' (Akpınar [Ordu])

korepi, *körepe*, *gurebi*, *gürepe*, *girebi* usw. 'Gartenhippe' (< gr. *κρόπι* id.; s. TIETZE, Oriens 8. S. 229)

kosa = 1. *tırpan* 'Sense' (Hortuna [Torbalı-Izmir], Papasköy [Samsun]), 2. = *orak* 'Sichel' (Iıcaksu [Domaniç-Kütahya]) (< slaw., vgl. z. B. russ. *коча*)

orak 'Sichel' (Çankırı), entspricht der Benennung *dahra* in Niğde; Synonym *galıç*, *kalıç*, s. KOŞAY a.a.O. Tafel 6 (*or-* 'mähen, ernten'; s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 364a)

stırgı auch in der Bedeutung *büyük orak* 'grosse Sichel' (Mucur [Kırşehir]); dieses vieldeutige Wort kommt vom Verb *stırmak* 'kratzen', vgl. bei den Dreschwerkzeugen

tırpan 'Sense'; KOŞAY, a.a.O. s.v., sagt darüber: *hasat aygıtı. Ortasında tırpan elceği bulunur. Tırpanı çekiçlerler ve tırpan taşı ile bilerler* 'Schneidewerkzeug. In seiner Mitte (= Mitte des Stiels) ist der Handgriff der Sense. Die Sense wird geschmiedet und mit dem Wetzstein geschärft' (Çankırı); nach RADLOFF (III, 1329) *tırpan* 'Sichel' (< gr. *δρέπανον*, *δρεπάριον* 'Sichel, Sense, Säbel').

6. DER DRESCH-SCHLITTEN UND DAS DRESCHEN

RÄSÄNEN, Etym. Wb., erwähnt das zentralste Werkzeug der anatolischen landwirtschaftlichen Tradition S. 492a: *dög-en* 'Dreschflegel' (s.v. **lōb*, **lōg* 'schlagen'); die Bedeutung des Subst. sollte eigentlich 'Dresch-Schlitten' sein. Die Etymologie des Wortes ist im vorigen Kapitel (S. 95) erklärt. KOŞAY, a.a.O. S. 25, gibt vier mundartliche Formen an: *döğen*, *döven*, *düğen* und *düven*, MORRISON, a.a.O., nennt auch die Form *deven*. Im vorigen Kapitel ist MORRISON'S Schilderung von diesem schon im Neolithikum bekannten Dreschgerät angeführt. In Bursa kann dieses sogar 2 m lang sein. Der Boden des aus Brettern gezimmerten Schlittens heisst *düğen taşı* 'Stein des

Dresch-Schlittens'. Das kleine Gefäß am einen der beiden Ränder heisst *bok-sak* oder *boksalık*, nicht aber *bokcak*, wie in der Erklärung zu der Zeichnung, die den Dresch-Schlitten darstellt, behauptet wird. Die Benennung *boksak* ist etymologisch recht interessant. KOŞAY, a.a.O. S. 19, sagt über dieses Gefäß: *Harman dövülürken (döğülürken) hayvanların pisliğini içine alıp dışarıya atmak için kullanılan içi oyuk tahta kap* 'hohles Holzgefäß zum Sammeln und Wegwerfen von Exkrementen der Tiere beim Fahren mit dem Dresch-Schlitten auf der Dreschtenne'. Irgendeine Etymologie für dieses Wort gibt KOŞAY nicht; es dürfte aus den Bestandteilen *bok* + *sak* bestehen. *Bok* ist gemeinaltaisch und bedeutet 'Schmutz, Exkremente' (RÄSÄNEN, Etym. Wb. 79a; RADLOFF, Wb. IV, 1645, für das Tatarische 1802; HEUSER — ŞEVKET, Türkisch-Deutsches Wörterbuch, S. 63). *-sak* dürfte denominales Adj.-Suffix sein (vgl. GABAIN, Alttürk. Grammatik. S. 65; RÄSÄNEN, Morphologie S. 109—110). — Der aufwärtsgebogene vordere Teil des Schlittens heisst *düğün*. Den Schlitten verbindet mit dem Joch die hölzerne Zugstange *sürüt (düğeni boyunduruğa bağlayan ok* 'den Dresch-Schlitten mit dem Joch verbindende Deichsel'); der Name kommt vom Verb *sürümek* 'etwas den Boden entlang hinter sich herziehen' (HEUSER — ŞEVKET, a.a.O. S. 487). Die Deichsel hat am unteren Ende einen Haken (*sürüt çengeli* 'Deichselhaken'), mit dessen Hilfe sie am Schlitten befestigt wird. Der am andern Ende der Deichsel befindliche Ring heisst *sürüt halkası* 'Deichselring' und der Ring am Joch *toka* 'Spangerring' (vgl. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 455a); diese Ringe verbinden die Deichsel und das Joch (*boyunduruk*) miteinander, vgl. das vorige Kapitel. Alle diese Bezeichnungen kommen im Gebiet von Kültepe vor. — In der Gegend von Ankara heisst der Schlittenboden *düğün tahtası* und die Deichsel *düğün sırtı*. Der Zapfen, der das Joch mit der Deichsel verbindet, wird *koca baş demiri* genannt, hingegen die Zapfen beiderseits des Halses jedes Zugtieres (s. die von ESKO TAMMIVUORI gemachte Aufnahme in der Bildbeilage) *zelve, zelvi* = *boyundurukta meşe ağacından veya çaludan eğri çubuklar olup öküzlerin boynunu iki yandan kavrar* 'die am Joch befindlichen gebogenen Zapfen aus Eichenholz oder aus Baumästen, die auf beiden Seiten vom Hals der Ochsen angebracht sind' (KOŞAY, a.a.O. S. 55). Die Benennung erscheint auch in den Formen *zelve* (KOŞAY, a.a.O. Tafel XIV), *zilva* und *zivla* (Vgl. RADLOFF, a.a.O. IV, 916 und 918). Die zwei letztgenannten Formen, *zilva* und *zivla*, hätten *zilve* und *zivle* transskribiert werden sollen, denn auch zu RADLOFFS Zeit dürfte man die Wörter so ausgesprochen haben. — Der ungedroschene Getreidehaufen in der Mitte der Dreschtenne heisst *tiğ*, das auf der Tenne zum Drusch ausgebreitete Getreide dagegen *döşek* (vom Verb *döşemek* 'ausbreiten') (KOŞAY, a.a.O. S. 25 und 51; RADLOFF, a.a.O. III, 1740).

Nun sollen in alphabetischer Reihenfolge alle zum Dresch-Schlitten gehörigen Wörter verschiedener Mundartgebiete aufgeführt werden, also die Namen

seiner Teile sowie die der Geräte, die zum Ausbreiten des Getreides auf der Dreschtenne und zum Sammeln des gedroschenen Getreides dienen. Nur die Strohgabeln und die zum Dreschen verwendeten Stöcke erhalten ihren eigenen Abschnitt, weil sie eine eigene Gruppe bilden.

arts gewöhnlich 'Deichsel des von einem Ochsenpaar gezogenen Wagens' (Uzunköprü, Çorum), aber stellenweise auch = *düven oku* 'Deichsel des Dresch-Schlittens' (Karacabey [Bursa]) (vgl. RADLOFF, Wb. I, 277—8: *arys*, *aryş* 'Femerstange')

arkıt 'Deichsel, die den Dresch-Schlitten mit dem Joch verbindet' (Tepeli köyü [Konya])

arş = *arış* (Deresag köyü [Mudurnu-Bolu])

bedelkülç 'hölzerner Zapfen, der die Deichsel des Dresch-Schlittens mit dem Joch verbindet' (Bozkır [Konya]), s. auch beim Pflug S. 103

boksak 'Holzgefäß zum Sammeln der Exkreme der Tiere' (Burç [Burdur], Uluborlu, Aliköy [İsparta]), s. oben S. 114

boksalık = *boksak*, q.v. (Dede köyü [Çal-Denizli]) (Suff. *-sa* + *-lık*)

boyunduruk 'Joch' (Çorum); *boyunduluk* (Kültepe-Kayseri), vgl. beim Pflug S. 103

carcar 'mit Rad versehener Dresch-Schlitten', *çarhlı döğen* (Dogu Anadolu).

cercer 'Holz, das die Deichsel mit dem Dresch-Schlitten verbindet' (Gaziantep) = *alkıt ağaçı*, 2. = *düven* 'Dresch-Schlitten' (Maras), vgl. *carcar*

çalgı 'Dreschentenbesen aus Tamariskenholz' (Kurşunlu-Çankırı), s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 9; *çalkıç* 'Dreschentenbesen' (Belenkeşli [Mersin-İçel]).

çek 'langstielige Hacke zum Zerstreuen der Halme auf der Dreschtenne' (Argıthanı [Konya], Yenipazar [Gölpazarı-Bilecik]) vgl. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 102b: *çäk*

çekdirik 'Brettrechen zum Zusammenrechen des Stroh auf der Dreschtenne' (Bursa)

çenet 'einer der beiden Flügel des Dresch-Schlittens'

dirgen 'Werkzeug mit zwei Zweigen zum Ausbreiten von Halmen und beim Drusch zum Mischen der Halme' (Bor [Niğde], Güdül [Ayaş-Ankara] u.a.); *dirgen* id. (Kars, Dereköy [Kırklar-eli], Tokat, Akşehir [Konya]); *dirget* id. (Isgöbü [Kayseri]). Siehe auch DS, S. 1515

diş 'am Boden des Dresch-Schlittens befestigte Feuersteine' (= osm. *diş* 'Zahn'; s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 481b: **fiş*)

dişevi 'Vertiefung im Boden des Dresch-Schlittens, wo der Feuerstein befestigt wird' (Gözene [Malatya])

döğen 'Dresch-Schlitten', s. oben S. 95 f.

dönek yeri 'Dreschtenne' (Edirne)

düğen 'Dresch-Schlitten' (Konya) s. oben S. 95 f., 113

düğen oturağı 'Stuhl auf dem Dresch-Schlitten, wo der Fahrer sitzt' (Alaca [Kurşunlu-Çankırı])

düğenselik 'Deichsel des Dresch-Schlittens' (Balıkesir und Umgebung); auch *düğensilik* (Kayseri, Türkbeyli [Mengen-Bolu]). — *düvenselik* 'Deichsel des Dresch-Schlittens' (Sinop, Samsun, u.a.), 2. 'Kette, die das Joch mit dem Dresch-Schlitten verbindet' (Tozman [Söğüt Bilecik], Harman köyü), 3. 'gebogenes Holz am Dresch-Schlitten' (Balıkesir köyleri). — *düvensilik* 'Deichsel des Dresch-Schlittens' (Gelibolu, Biga [Çanakale], Büyükdere)

düğensürüt 'Deichsel des Dresch-Schlittens' (Genezin [Avanos-Kırşehir])

düvençere 'Deichsel des Dresch-Schlittens' (Sebinkarahisar [Giresun])

düvensil 'in den Dresch-Schlitten eingeschlagener Holznagel' (Ortaklar, Küflek [Havza-Samsun])

egan 'Werkzeug, womit das Getreide auf der Dreschteme ausgebreitet wird', s. auch bei den Gabeln S. 119

eldeç 'beim Getreidedrusch verwendeter, aus Holz oder Stein gemachter Klotz' (Kayadibi, Şebinkarahisar u.a.)

gehre 'Dresch-Schlitten' = *düven* (Van, Ortaberek [Aya;-Ankara])

gemilli 'Deichsel des Dresch-Schlittens' (Kurucaova [Akçadağ-Malatya]);

gemintli id. (Örenköy [Akçadağ]).

gemtahta 'unterer Teil des Dresch-Schlittens, wo die Feuersteine sind' (Artvin [Çoruh]), vgl. *gemtahtanın taşları dökülmüş* 'die Steine vom unteren Teil des Dresch-Schlittens sind heruntergefallen'

gergi 'ein Teil des Dresch-Schlittens' = *döğen parçası* (Erzincan)

geven 'Dreschtemenbesen' (Karacaviran)

gömeni 'hölzerner Zapfen, der den Dresch-Schlitten mit dem Joch verbindet' (Göl köyü [Samsun], Mesudiye [Giresun])

guver 'gebogenes Holz zwischen Dresch-Schlitten und Joch' (Pazar [Tokat])

hamel 'zum Ebneten der Dreschteme bestimmter Besen und Schaber, *sıyırğı*', q.v. (Gündoğdu [Rize]); s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 9; eine gute Übersetzung wäre vielleicht 'Stielbürste'

harman yeri 'Stapelplatz für Getreidegarben, Abfallplatz für Halme', *sap dökülen yer*; das Wort *harman* 'Tenne, Dreschteme, Ernte, das Getreide auf dem Felde' (< pers. *harmen*, *hirmen*; s. RÄSÄNEN, Etym. Wb. 156a) umfasst alle zur Kornernte gehörigen Aufgaben: 1. *tahilin saptan ayrılması ve salparın saman haline getirilmesi için yapılan dövme işi* 'Drescharbeiten zur Lösung der Körner von den Halmen und zur Zerkleinerung der Halme', 2. *bu işin yapıldığı yer ve mevsim* 'Ausführungsort und -zeit dieser Arbeiten', s. Türkçe sözlük S. 249. KOŞAY, a.a.O. s.v., zählt folgende Arbeitsgänge auf: 1. das Heranbringen der Garben vom Felde, 2. das Aufstapeln, damit das Vieh sie nicht frisst, 3. das Ausbreiten und Dreschen

hartı 'Werkzeug zum Sammeln der Körner auf der Dreschtenne', sog. *stıyırđı* (Türkbeyli [Mengen- Bolu]), KOŞAY, a.a.O. Tafel 9

hebük 'zu den Dreschwerkzeugen gehörende Stielbürste (*stıyırđı*)' (Berk köyü [Bolu])

hel = *stıyırđı* 'Stielbürste' (Şıhlar [Ulubey-Ordu])

hilke 'Holz, das den Dresch-Schlitten mit dem Joch verbindet' (Derinkuyu [Niğde])

ındır = *harman yeri* 'Sammelplatz der Halme', d.h. 'Dreschtenne' (Kayseri). Vgl. unten S. 127

kaldı 'Holz, das den Dresch-Schlitten mit dem Joch verbindet' = *düğenselik*, q.v. (Bahadrlı [Bayramiç-Çanakkale])

kamilder 'dicke Dresch-Schlittendeichsel' (Ağın »Arapkır-Malatya])

kapu = *stıyırđı* 'Stielbürste für die Dreschtenne' (Gelibolu [Canakkale])

kazađı = *stıyırđı* 'Stielbürste' (Sinop, Samsun); — *kazavu harman stıyırđısı* 'Stielbürste für die Dreschtenne' (Havza [Samsun], Berk köyü [Bolu]); *kazavu*, *kazađı* 'hölzernes Werkzeug zum Sammeln der ausgedroschenen Halme nach dem Drusch' (Bolu)

köte 'Garbe' (Amasya)

kubdon 'Werkzeug zum Getreidesammeln' (Tercan [Erzincan])

kuşak 'Querholz, das beide Bretter des Dresch-Schlittens miteinander verbindet'; das davor befindliche Brett heisst 'schmutziger Dresch-Schlitten' *pis döğen* (Tarsus [Toroslar], Ankara [Kutludüğün]) (? < slaw., vgl. z.B. russ. *кучок*)

külte 'Garbe' (Yılanlı [İsparta], Âslabalı [Çanakkale], Kayseri); vgl. *köte* (~ tat. *költä* id.)

kürenpe = *stıyırđı* 'Stielbürste für die Dreschtenne' (Dağkadı [Karacabey-Bursa]); *kürepe* 1. id. (Hurma köyü, Hoşap [Bayramiç-Çanakkale]), 2. 'eisernes Werkzeug zum Schneiden von Brennholz und Gebüsch' (Yamanköy [Mudanya-Bursa]); vgl. *tahra* 'kleines Beil mit Eisenstiel'

kürüngü = *stıyırđı* 'Stielbürste für die Dreschtenne' (Dumanlı [Çankırı]); *kürütü* id. (Genezin [Avanos-Kırşehir])

kürzenk 'Stab mit gebogenem Ende, der zum Ausbreiten der Halme auf der Dreschtenne dient' (Kızılcabölük [Denizli])

melçik (als Teil des Dresch-Schlittens) 'kurzer Stab mit je einer Schnur an beiden Enden', s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 4—5

munzurluk = *burunsalık* 'aus Weiden geflochtener Korb, den man auf der Dreschtenne den Ochsen vor das Maul legt, damit sie die noch zu dreschenden Garben nicht fressen' (Çorum), s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 3

ödde 'Deichsel des Dresch-Schlittens' (Akköy Ürgüp-Kayseri); — *örke* 'Deichsel des Dresch-Schlittens' (Büyükdere [Niğde])

stıyırđı 'Stielbürste, womit auf der Dreschtenne die ausgedroschenen Körner

zusammengefeßt werden' (Edirne, Sinope u.a.); das Wort hat viele Synonyme in verschiedenen Teilen der Türkei, s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 9. Vgl. weiter HEUSER — ŞEVKET, Türkisch-deutsches Wörterbuch, Wiesbaden 1953, S. 474b.

sürüt 'Deichsel des Dresch-Schlittens' (Tuzhisar [Bünyan] u.a.), 2. 'Weizenhandmühle' = *buğday değirmeni* (Keyulhisar [Sivas])

sürütge 'Deichsel des Dresch-Schlittens' (Genezin [Avanos-Kırşehir])

sültü = *stıyrğı* 'Stielbürste für die Dreschtemne' (Dağkadıköy [Karacabey-Bursa])

tezkere = *stıyrğı* 'Stielbürste für die Dreschtemne' (Geyikli)

ırmık 'Rechen für die Dreschtemne'

7. STROHGABELN UND DRESCHSTÖCKE

Die Strohgabel hat im osmanischen Türkisch sehr viele Namen, wie aus dem unten folgenden Verzeichnis hervorgeht. Von den verschiedenen Benennungen, die RÄSÄNEN, Etym. Wb., erwähnt, hält KOŞAY, a.a.O., den Namen *japa* für den häufigsten; er sagt darüber: *Yaba, tınaz savurmakta veya olmaya yüz tutmuş harmanı aktarmakta kullanılan ağız üç-beş parmaklıklıklı tahta aygıt. Yaba, harmanda malama tâbir olunan dane karışık samanı savarmağa yarar. Yaba iki çeşittir: Savurma yabası, dört dişli olur. Aktarma yabası ise beş dişli olur. Aktarma yabası öbek yapmaya yarar.* 'Die Gabel ist ein Werkzeug zum Trennen des Ausgedroschenen vom Stroh und zum Bewegen des durch Worfeln gereinigten Getreides, ein Holzwerkzeug, das drei bis fünf »Finger« hat. Man kann die Gabel auf der Dreschtemne benutzen, um aus der Mischung von Körnern und Strohhäcksel diese auszusondern. Es gibt zwei Arten von Gabeln: die Worfelgabel mit vier Zinken und die Beförderungsgabel mit fünf Zinken. Die Beförderungsgabel kann man zum Aufstapeln verwenden.' S. genauer RÄSÄNEN, Etym. Wb. 187b: **jāpa-k*.

Der Zinkenteil der Gabel kann 60 cm breit sein. Die zweizinkige Gabel heisst in der Gegend von Ankara *diren*, in Kültepe *dirgen*. Der Zinkenteil der vierzinkigen Gabel kann in Kültepe 34 cm lang und 24 cm breit sein, während er bei der siebenzinkigen Gabel 51 cm lang und 38 cm breit sein kann.

Es folgt nun ein Verzeichnis der in verschiedenen Gegenden gebrauchten Namen für Gabeln und Dreschstöcke:

adanak 'grosse Gabel', *yabanın büyüğü* (Edirne [Muh.]

alkara 'Strohgabel', vgl. z.B.: *bu alkara çok sağlamdır* (Külfek [Havza-Samsun])

anadat 'Werkzeug mit drei Zinken, das zum Worfeln von Halmen, kleinen Bündeln und Garben auf der Dreschtemne gebraucht wird, Gabel' (Eğridir [Isparta] u.a.); *anadut, ananat* (Emirdağ [Afyon]) id.; *anatul* id. (Isgöbe [Kayseri], Kastamonu)

- anat* 'grosse Strohgabel, *büyük saman yabasi* = *ananat* (Konya)
aşlama 'zur Anfertigung der Gabel benutzter Zweig (*çatal*)' (Çorum)
atki 'zum Aufladen von Stroh gebrauchtes Werkzeug, das die Grösse von drei Gabeln hat' (Avşar) (< *at-* 'werfen', s. HEUSER-ŞEVKET, Wb. S. 35a)
beldenat 1. 'dreizinkige Gabel zum Aufladen von Garben auf den Wagen' (Yedniğin Köyü [Ilgın-Konya]); — 2. *büyük orak* 'grosse Sichel'
dirgen 'zweizinkige Gabel zum Ausbreiten der Halme auf der Dreschteme und beim Drusch zum Mischen der Halme' (Bor [Niğde], Güdül »Ayaş-Ankara«); *dirgen* id., s. oben S. 115
egan 'Gabel zum Ausbreiten des Getreides auf der Dreschteme' (Bayburt [Gümüşane]). Vgl. *igan*
gelberi, kelberi 'Gabel zum Ausbreiten des Getreides auf der Dreschteme' (Kırşehir), s. KOŞAY, a.a.O. Tafel 6
igan 'zweizinkige Gabel', *iki parmaklı yaba* (Gümüşane). Vgl. *egan*
şene 'Strohgabel = *yaba* (Van, Bitlis)
yaba 'Strohgabel', s. oben; *yabaaltı* 'grosse Gabel', *büyük yaba* (Dişli köyü [Sorgun-Yozgat])

Der »Stock«, mit dem die Garben ausgebreitet und vermischt werden, heisst *meses* ~ *mesis*, sein Ende *imbal* und seine Eisenplatte *çekkel*.

So haben wir festgestellt, dass die F o r m e n der wichtigsten volkstümlichen Geräte der Landwirtschaft aus der uralten Tradition des Nahen Ostens ererbt sind und im Prinzip den Werkzeugen des antiken Anatolien gleichen. Ihren N a m e n dagegen sind zum Teil mit der altaischen Tradition des Fernen Ostens verbunden, die durch Lehnwörter und durch zahlreiche türkische Neologismen ergänzt worden ist. *Die anatolische Formtradition schliesst sich an die altaische Sprachtradition an*; dies festgestellt zu haben, ist eines der wichtigsten Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung.